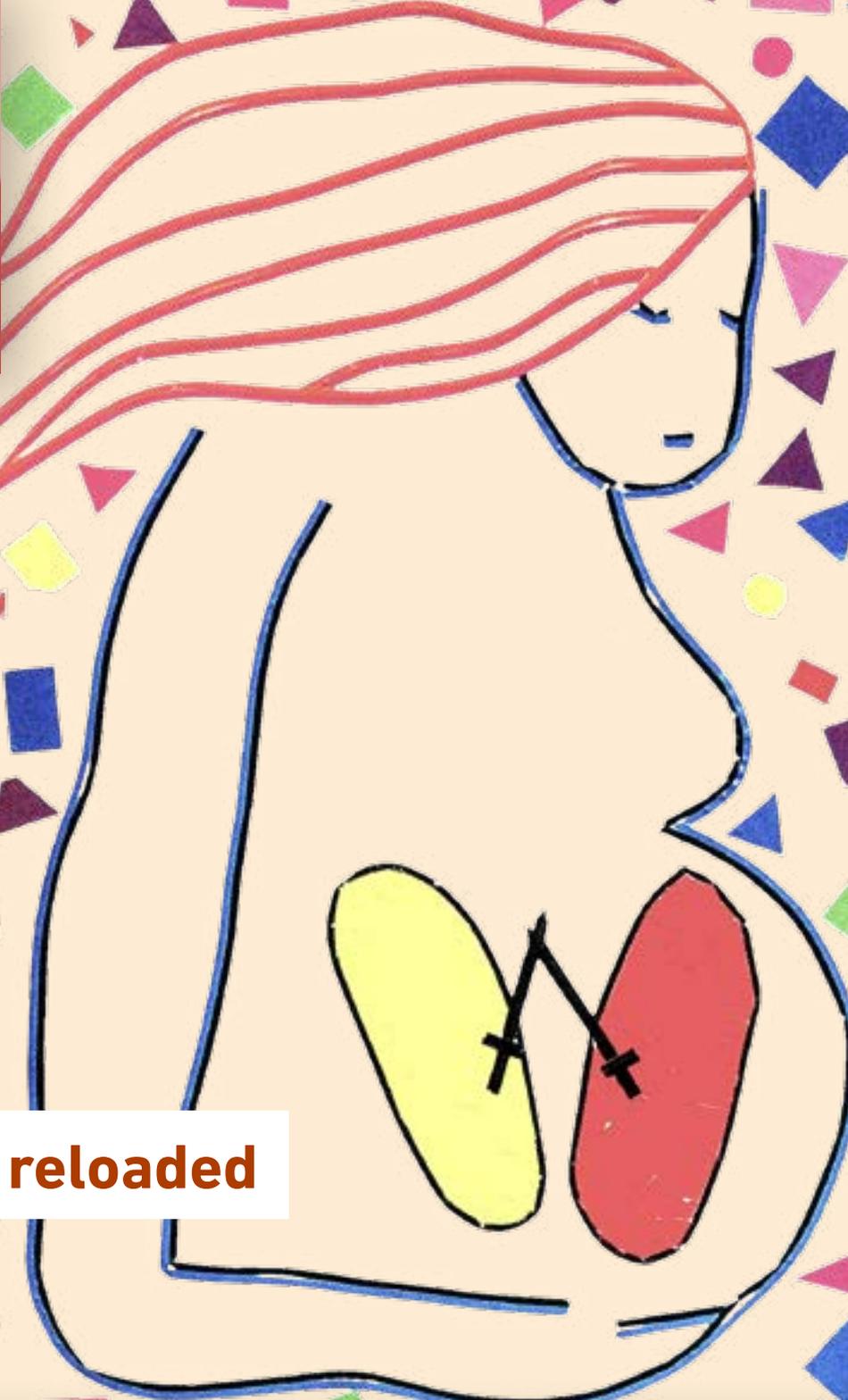


RU
1 2020



Erzeltern reloaded

zeitspRUng

zeitschrift für den religionsunterricht
in berlin & brandenburg

AKD:

Berliner Kinderbibel

Das Titelbild wurde von Nils, Julia (11 Jahre) und Luke (12 Jahre) gestaltet. Es ist der Berliner Kinderbibel der Evangelischen Schulstiftung entnommen.

Die Berliner Kinderbibel ist nach dem Vorbild der „Weimarer Kinderbibel“ ein fächerübergreifendes und generationenverbindendes Bildungsprojekt. Die Berliner Kinderbibel wird geschrieben und gestaltet von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5-9 aus den Evangelischen Schulen Friedrichshagen, Köpenick, Lichtenberg, Neuruppin und Schönefeld.



www.schulstiftung-ekbo.de/projekte/evangelische-bildungsprojekte/berliner-kinderbibel/



Liebe Leserinnen und Leser,
 liebe Kolleginnen und Kollegen,

reloaden – wieder aufladen – auffrischen – neu in den Blick nehmen. Wenn Sie gerade den neuen **zeitsprung** in den Händen halten, hat Sie der Titel offenbar neugierig gemacht, in diesem Heft zu lesen, um sich zu einem bewährten Thema im RU theologisch auf den neuesten Stand bringen und sich davon inspirieren zu lassen. Das ist jedenfalls unser Ziel. Denn Neugierde ist der Brennstoff des Lernens. Der wird gebraucht, um in Bewegung zu kommen, Unterricht trotz aller Routine immer wieder neu für die Schüler*innen, aber auch für sich selbst mit Erkenntnisgewinn entwickeln und gestalten zu können. In der Diskussion um den neuen Rahmenlehrplan für den Religionsunterricht in Berlin und Brandenburg wurde deutlich, wie wichtig den Unterrichtenden die Erzvätergeschichten sind. Doch wo bleiben die Mütter? Da sie in den Erzählungen ursprünglich eben nicht bloßes schmückendes Beiwerk waren, sondern mit ihnen ganz bewusst eigene theologische Akzente gesetzt wurden, gewinnen sie als Erzeltern auch neue didaktische Schwerpunkte. Die Erzeltern stehen nicht nur für Aufbruch und Umzug durch die Wüste. Geschichten der Väter und Mütter der Bibel haben mit unserer Welt zu tun. Wir können auf einen Gott vertrauen, der nicht ortsgebunden ist und mir so Heimat sein kann in Zeiten ständiger Veränderungen. Dafür den Blick theologisch zu weiten, wollen die Autoren dieses Heftes beitragen. Dass die Erzähltradition trotzdem nicht zu kurz kommen muss, wenn didaktisch elementarisiert wird, zeigt Frau Steinkühler in diesem Heft mit ihren unterrichtlichen Anregungen. Mit den Erzeltern Schüler*innen für theologische Fragen öffnen – nehmen Sie sich die Zeit für den Zeitsprung zum reloaden und schreiben Sie uns gerne von Ihren Erfahrungen.

Christian Hannasky, Religionslehrer ARU Mitte

PRAXIS

**„Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“
 Zwei Unterrichtseinheiten zu Jakobs und unserem Ringkampf mit Gott**

Ulrike Rogoll und Isabel Pawletta 4

**Wege mit Gott und Gottes Segen –
 Erzelterngeschichten im Religionsunterricht
 (GS und Sek I)**

Martina Steinkühler 28

HINTERGRUND

Wer die Erzählungen über Frauen vernachlässigt, versteht die Genesis nicht

Irmtraud Fischer 31

**Der durchgehende Erzählfaden des
 Abraham- und des Jakob-Sagenkranzes**

Philipp Enger 33

**Festes Haus oder leichtes Zelt?
 Die Erzählungen von den Erzeltern als
 Paradigma einer Kultur des Vorübergehens**

Margit Herfarth 37

**Das Problem mit den Vätern –
 ein anthropologischer Blick**

Susanne Schroeder 39

Medien

Das sind Geschichten, die stimmen

Cornelia Oswald 41

Erzelternerzählungen

Weitere Medien zum Thema 42

Maria zwischen den Konfessionen

Cornelia Oswald 45

Aktuelles

Interviews mit Leser*innen

Matthias Hahn / Denise Völlmer 46

„Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“

Zwei Unterrichtseinheiten zu Jakobs und unserem Ringkampf mit Gott

Ulrike Rogoll, Religionslehrerin in Neukölln
und Isabel Pawletta, Religionslehrerin in Falkensee

Ringens mit Gott – ein Thema für den Religionsunterricht?

Darf man auf Gott wütend sein? Und ist es erlaubt, ihm mal „so richtig“ die Meinung zu sagen? Oder ihm sogar den Kampf anzusagen? Viele Kinder und Jugendliche stellen sich diese Fragen (z.B. angesichts von Leid oder unerfüllten Gebeten), doch sie sind unsicher, ob sie ihre Probleme mit dem sogenannten „lieben Gott“ offen zugeben dürfen. Diese Bedenken werden bestärkt, wenn der Religionsunterricht die „dunkle Seite“ Gottes nur unzulänglich behandelt, herunterspielt oder gar ausspart. Statt sie mit ihren Zweifeln alleine zu lassen, sollten Lehrpersonen ihre Schüler*innen deshalb dabei unterstützen, sich den kritischen Momenten des Glaubens zu stellen und sie ermutigen, den Gott, der ihnen zuweilen angreifbar erscheint, auch „anzugreifen“. Denn Glauben ist *ein Ringen um Gott und mit Gott, dem so oft Unverständlichen!*

Die Bibelgeschichte von Jakobs körperlichem Kampf mit Gott eignet sich in besonderem Maße, um mit Schüler*innen über ihr eigenes emotionales Ringen mit Gott zu sprechen. Denn anhand dieses Textes erfahren sie, dass es nicht verwerflich ist, mit Gott zu streiten, sondern dass dies sogar zu einer intensiveren Gottesbeziehung führen kann.

Viele Schüler*innen erleben schon in ihrer Kindheit Situationen, in denen sie kritisch nach dem Warum und nach dem Wirken Gottes fragen. Dieses Leiden an Gott wird in der Erzählung weder verharmlost noch verherrlicht. Vielmehr spricht sie von einem Gott, der nicht einfach nett ist. Gott tritt in der Erzählung auf ungewöhnliche Weise an den Menschen heran, erscheint nicht als der transzendente, ewig Unberührbare, sondern wird körperlich spürbar und drängt zur existenziellen Auseinandersetzung. Der Text zeigt, dass es darauf ankommt, im Leid nicht an Gott zu resignieren, sondern ihm beherzt entgegenzutreten und nicht von ihm abzulassen. Die Schüler können von Jakob lernen, dass Glauben heißt, *„an Gott festzuhalten, auch wenn man meint, Gott wolle den Glaubenden von sich fortschleudern.“*¹ Dass das ein anstrengender und schmerzhafter Prozess sein kann, der Spuren hinterlässt, symbolisiert Jakobs Hinken nach dem Kampf. Dennoch legitimiert der Bibeltext das menschliche Ringen um den unverdienten und unverfügbaren Segen Gottes: Am Ende bleibt es

nicht bei der Verletzung. Gott segnet Jakob im Morgengrauen; der unverfügbare Gott segnet diejenigen, die so um seinen Segen kämpfen.

So kann der Text auch bei jüngeren Schülern das *„Grundvertrauen auf Gott anbahnen, der Menschen auch in schwierigen Situationen nicht im Stich lässt und dadurch eine tragfähige Basis für den Umgang mit negativen Erfahrungen wie Schuld und Leid werden.“*²

Didaktische Hinweise

Im Folgenden werden zwei Unterrichtsbeispiele für eine persönliche Auseinandersetzung mit diesem Bibeltext aufgezeigt. Dabei soll demonstriert werden, dass derselbe Bibeltext und dieselbe Thematik sowohl für die Grundschule als auch für die weiterführende Schule geeignet sind. Die beiden Unterrichtseinheiten unterscheiden sich vor allem in der Herangehensweise: Während jüngere Schüler*innen vom Bibeltext ausgehend die Relevanz für ihr eigenes Leben erarbeiten, entwickeln die älteren Schüler mithilfe des Lebensweltbezugs ein Textverständnis. Beide Einheiten stellen sich inhaltlich den „Fragen nach dem Umgang mit Veränderungen“ (Lebensfrage 2 des Rahmenlehrplans)³ und den „Fragen nach dem Unverfügbaren“ (Lebensfrage 5 des Rahmenlehrplans)⁴.

In der Grundschule liegt der Fokus auf dem vielschichtigen Gottesbild, das die Schüler*innen aus dem Text ableiten können. Es ist eine ungewöhnliche und deshalb anregende Vorstellung, dass Gott mit den Menschen ringt, sie dabei auch verletzt, um sie dann zu segnen. Aus dieser Beobachtung ergeben sich spannende Fragen zu den Gottesvorstellungen und -erlebnissen der Schüler. In Form eines eigenen Gebets können sie Jakobs Ringen mit Gott am Ende mit ihrem Fühlen im Leid in Beziehung setzen.

In der Sekundarstufe I geht es in erster Linie um den Glauben der Lernenden mit seinen Höhen und Tiefen. Sie erfahren, dass nicht nur ihr Glauben Anfechtungen ausgesetzt ist, sondern dass auch einer berühmten Person der Bibel ähnliche Gefühle zugeschrieben werden. Diese Gemeinsamkeit ermöglicht einen emotionalen Zugang zum Text sowie eine selbstständige Deutung.

¹ Schwillus, Harald: Ich lasse dich nicht los. Jakobs Kampf mit dem Unbekannten. https://www.deutschlandfunkkultur.de/ich-lasse-dich-nicht-los.1124.de.html?dram:article_id=238232

² Theuer, Gabriele: Jakob und Rahel. In: Zimmermann, Mirjam; Zimmermann, Ruben (Hgg.): Handbuch Bibeldidaktik. Tübingen: UTB, 2013, S. 298.

³ Vgl. RLP, S. 24. „Irrwege – Umwege – Abwege im Jugendalter“.

⁴ Vgl. RLP, S. 27. „Kontingenzerfahrungen im Gegenüber zu Gott artikulieren“, „Klagen und Loben in den Psalmen“.



Der nächtliche Ringkampf Jakobs mit dem Engel Gottes am Ufer des Jabbok (Wandbild im Ratssaal von Schwäbisch Hall)

Rahmenlehrplanbezug

| | | |
|---|--|--|
| Jahrgangsstufe 5/6 | LF: Frage nach dem Unverfügbaren | Dauer: 4 Stunden (einstündig) |
| Thematischer Schwerpunkt: Sprache für sprachlose Momente | Inhalt: Klagen (und Loben) in den Psalmen | Titel der konkreten UE: „Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und du hast gewonnen.“ |
| Fachbezogene (formale) Kompetenzen | Inhaltsbezogene Kompetenzen | |
| Die SuS können... | Die SuS können am Ende der UE... | |
| <p>wahrnehmen und deuten <i>religiös bedeutsame Phänomene wahrnehmen und deren Ausdrucksformen deuten</i></p> <p>C: den religiösen Gehalt von Bräuchen und Ritualen beschreiben</p> <p>D: religiöse Phänomene aus aktuellen medialen Zugängen beschreiben und interpretieren</p> | <p>– verschiedene Aspekte des Ringkampfes in Gen 32, 23-33 szenisch umsetzen. (C)</p> | |
| <p>erzählen und darstellen <i>religiös bedeutsame Narrative beschreiben und zu einer Darstellung verbinden</i></p> <p>C: religiöse Elemente in Erzählungen benennen und anhand biblischer Texte unterschiedliche Gotteserfahrungen darstellen</p> <p>D: verschiedene Formen religiöser/biblischer Sprache erklären und deren Merkmale auf eigene Produktionen anwenden</p> | <p>– unterschiedliche Gotteserfahrungen mit dem in Gen 32, 23-33 gezeichneten Gottesbild vergleichen. (C)</p> <p>– das klagende Gebet als Ausdrucksform des Ringens mit Gott deuten und Situationen beschreiben, in denen diese Gebete auch heute gesprochen werden könnten. (D)</p> <p>– ein Klagegebet formulieren. (D)</p> | |
| <p>urteilen und kommunizieren <i>den religiösen Dialog bewusst gestalten</i></p> <p>C: eigene Begründungszusammenhänge zu religiösen Themen unter Einbezug anderer Meinungen darstellen</p> <p>D: religiöse Fragen aus der eigenen und anderen Perspektive diskutieren</p> | <p>– die Wirkungen von Gottes Segen anhand der Jakoberzählung erläutern und die Bedeutung des Segens für Jakob in der Auseinandersetzung mit Esau reflektieren. (C)</p> | |
| <p>teilhaben und gestalten <i>begründet an religiösen Vollzügen teilhaben</i></p> <p>C: unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten religiöser Ausdrucksformen vergleichen</p> <p>D: ihrem Glauben bzw. Nicht-Glauben sprachlich Ausdruck verleihen</p> | <p>– eine Segensgeste in einem Gemälde identifizieren und mit der Geschichte in Gen 32, 23-33 in Beziehung setzen. (C)</p> <p>– einen für sie relevanten Segensspruch auswählen und dessen Wirkung erklären. (D)</p> | |

| | | |
|--|--|--|
| Jahrgangsstufe 7/8 | LF 2: Fragen nach dem Umgang mit Veränderungen⁵ | Dauer: 3 Blöcke (zweistündig) |
| Thematischer Schwerpunkt: Lebenswege | Inhalt: Irrwege –Umwege –Abwege im Jugendalter | Titel der konkreten UE: „Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“ – Ringen mit Gott |
| Fachbezogene (formale) Kompetenzen | | Inhaltsbezogene Kompetenzen |
| Die SuS können... | | Die SuS können am Ende der UE... |
| wahrnehmen und deuten <i>religiös bedeutsame Phänomene wahrnehmen und deren Ausdrucksformen deuten</i> E: religiöse Phänomene aus der Lebenswelt zu religiösen Traditionen in Beziehung setzen F: Handlungsvollzüge auf ihren religiösen Gehalt hin prüfen | | – Fotos zum Bibeltext, die nur die Hände zeigen, deuten. (E) – die Bedeutung des Segens für die Bewältigung einer Krisensituation aus dem Bibeltext (Gen. 32,23-32), aus einem Gemälde und einem Popsong herausarbeiten. (F) – mithilfe eines Gedichts des Theologen Lothar Zenetti erklären, wieso „Reibungen“ ein Ausdruck von bleibendem Interesse an Gott sind. (F) |
| erzählen und darstellen <i>religiös bedeutsame Narrative beschreiben und zu einer Darstellung verbinden</i> F: religiöse/biblische Erzählungen in einen aktuellen oder verfremdeten Kontext übertragen | | – die Handlungsschritte der biblischen Erzählung von Jakobs Kampf am Jabbok (Gen. 32,23-32) durch Fotos der Hände darstellen und aus den Fotos begründete Aussagen über Gottes Beziehung mit den Menschen ableiten. (F) |
| urteilen und kommunizieren <i>den religiösen Dialog bewusst gestalten</i> E: lebensförderliche und lebenshinderliche Formen von Religion begründet unterscheiden F: in religiösen und ethischen Fragen begründet urteilen | | – das Ringen mit Gott als eine wesentliche Grunderfahrung des Glaubens interpretieren. (E) – erklären, wieso das Ringen mit Gott zur Entwicklung eines reifen Glaubens beitragen kann. (E) – darüber urteilen, ob Streit zu jeder reifen Beziehung – also auch zur Gottesbeziehung – dazugehört (F) |
| teilhaben und gestalten <i>begründet an religiösen Vollzügen teilhaben</i> E: den eigenen Glauben unter Berücksichtigung anderer Positionen darstellen D: differenzierte Formen religiöser Praxis erkennen und deuten | | – eine persönliche Glaubensbiografie ihres bisherigen Lebens formulieren. (E) – Elemente des christlichen Glaubens, an die sie glauben und an denen sie zweifeln, formulieren und einem Element auf dem Gemälde von Paul Klee zuordnen. (E) – aus dem Lied „Dein Hurra“ vielfältige Segenserfahrungen ableiten. (F) |

Exegetische Hinweise zu Gen. 28,23-33

Der Erzvater Jakob, der nach seiner Umbenennung in Israel (=Gottesstreiter) dem Volk seinen Namen verleiht, ist eine wichtige Identifikationsfigur in der Geschichte Israels. Dabei zeichnet die Jakoberzählung nicht das Bild eines Helden, sondern das Bild eines Mannes mit Höhen und Tiefen, familiären Brüchen und moralischen Widersprüchen. Wie ein roter Faden zieht sich das Motiv der göttlichen Verheißung und des Segens durch den Erzählzyklus, der vermutlich von einem

nachexilischen Redaktor aus unterschiedlichen Erzählsträngen (Jakob-Esau bzw. Jakob-Laban) zu einer Gesamtkomposition zusammengestellt wurde. Dabei bilden die Erzählungen vom Traum Jakobs in Bethel (Gen 28, 10-22) und vom Kampf Jakobs am Jabbok⁵ (Gen 32, 23-33), die für den Handlungsverlauf nicht notwendig sind, ganz

⁵ Der Jabbok ist ein Nebenfluss des Jordan, der etwa 45 km nördlich des Toten Meeres in den Jordan mündet.

bewusst einen theologischen Deutungsrahmen: Jakob, der sich den Segen betrügerisch erschlichen hat, bleibt gesegnet.⁶ Die Erzählung vom nächtlichen Ringen Jakobs stellt den Höhepunkt des Jakobzyklus dar. Es ist somit ein Schlüsseltext in der Gesamtkomposition, „eine Erzählung von Brüchen und von Segen trotz und angesichts menschlichen Scheiterns“⁷.

Exegetisch dominiert die Auffassung, dass es sich um einen einheitlichen Text handelt, der nachträglich erweitert wurde. Die daraus resultierenden Brüche lassen zahlreiche Fragen offen. Lange Zeit bleibt unklar, wer dieser geheimnisvolle Mann in der Dunkelheit eigentlich ist. Er wird von Jakob festgehalten und kann ihn erst bezwingen, als er ihn mit einem Schlag auf die Hüfte verletzt (V.26). Er zeigt Schwäche und fürchtet wie eine archaische Gottheit, bei Morgengrauen seine Kraft zu verlieren (V.27). Seine Identität will der Unbekannte nicht preisgeben, als Jakob ihn danach fragt (V.30). Dahinter könnte die altorientalische Vorstellung stehen, in der das Wissen um den Namen von Personen ihnen eine gewisse Macht über sie verleiht.⁸

Der Ringkampf ist eine der ältesten Kampfsportarten in den Kulturen des Vorderen Orients und sollte auf kriegerische Auseinandersetzungen

⁶ Vgl. Theuer, Gabriele. S. 296-300.

⁷ Schambeck, Mirjam, Jakob, bibeldidaktisch, Sekundarstufe. In: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2017.

⁸ Vgl. Scharbert, Josef: Die neue Echter Bibel. Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung. Genesis 12-50. Würzburg: Echter, 1986, S. 222.

vorbereiten. Der Gegner wurde mit verschiedenen Griffen zu Boden gerungen, durfte dabei aber nicht getötet werden.⁹ Das hebräische Verb „ringen“ (abaq) ist nur an dieser Stelle der Bibel zu finden und schafft über den Klang eine Verbindung zum Flussnamen Jabbok und zu Jakobs Namen. Auch wenn man aus einem vorzeitig abgebrochenen Ringkampf normalerweise nicht als Sieger hervorgehen kann, bleibt Jakob der Gewinner. Er erfährt zwar den Namen des Fremden nicht, erhält als Antwort aber den geforderten Segen. Damit ist der erschlichene Segen legitimiert, die Verheißung von Bethel bestätigt und das Gebet (Gen 32,10 f.) angesichts der bevorstehenden Begegnung mit Esau erhört.¹⁰ Nun erst wird Gott als Unbekannter identifiziert und es erschließt sich die Tiefe der Erzählung. Pnuel nennt er den Ort, an dem er Gott von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand (V. 31).¹¹ Das Ende des Kampfes fällt mit der aufgehenden Sonne zusammen. Gezeichnet, aber auch gestärkt geht Jakob aus der Gottesbegegnung hervor und hinkt seinem Bruder Esau zuversichtlich entgegen.

Gen 32,23-32 ist somit ein Schlüsseltext in der Gesamtkomposition des Jakobzyklus, „eine Erzählung von Brüchen und von Segen trotz und angesichts menschlichen Scheiterns“¹².

⁹ Vgl. Berwanger, Monika, Helmer, Matthias: Artikel Zweikampf / Ringkampf. In: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wirelex.de).

¹⁰ Von Rad, Gerhard, das erste Buch Mose. Genesis. Übersetzt und erklärt von Gerhard Rad., 11. Aufl. Göttingen 1981.

¹¹ Hebräische Klangähnlichkeit: panim=Angesicht; hebräisch Peni-El=Ort

¹² Schambeck, Mirjam.



Methodische Hinweise zur Unterrichtseinheit für die Klasse 5/6

Kinder im Grundschulalter durchlaufen gerade in der 6. Klasse einen großen Entwicklungsprozess. Aufgrund ihrer veränderten kognitiven Fähigkeiten und auch aufgrund eigener Lebenserfahrungen wandelt sich in diesem Lebensabschnitt die Gottesvorstellung. Glaubensaussagen betrachten Schülerinnen und Schüler zunehmend mit einer gewissen Ambivalenz. Daher sollten gerade an diese Altersgruppe biblische Texte herangetragen werden, mit deren Hilfe es gelingt, an einem differenzierten Gottesbild zu arbeiten. Dies kann eine tragfähige Basis für den Umgang mit negativen Erfahrungen bilden und helfen, Glaubensabbrüche zu vermeiden. Die Geschichte vom ringenden Jakob ist nicht nur spannend, sondern lässt auch Fragen entstehen: Wie kann ein Mensch mit Gott ringen? Was bedeutet es, von Gott verletzt zu werden? Warum war Jakob der Segen so wichtig? Welche Bedeutung hat der Segen Gottes in einer konkreten Situation – damals und heute?

„Wer Gott ist, wird nicht erklärt, sondern erzählt.“¹³ Die narrative Grundstruktur des Glaubens fordert dazu heraus, die Erzählungen der Bibel in neuen Zusammenhängen weiterzuerzählen. Von den Erzählungen um den Erzvater Jakob geht für Grundschüler nach wie vor

¹³ Zimmermann, Mirjam, Erzählen. In: Zimmermann, Mirjam; Zimmermann, Ruben (Hg.), Handbuch Bibeldidaktik, Tübingen 2013, S. 142.

eine große Faszination aus. Daran anknüpfend sollen die Schülerinnen und Schüler in dieser Unterrichtssequenz an verschiedenen Stellen die Möglichkeit erhalten, sich in die biblische Person hineinzusetzen und aus ihrer Perspektive zu erzählen. Auch soll die Geschichte vom Kampf am Jabbok nicht isoliert betrachtet, sondern in den Erzählkontext eingebunden werden.

Performative Elemente (Ringkampf, Nachstellen eines Bildes) bieten den Schülerinnen und Schülern in der dargestellten Sequenz Raum zum Probehandeln und die Möglichkeit der Reflexion. Die Auseinandersetzung mit einem Gemälde sowie gestalterisch-kreative Aufgabenstellungen verbinden den Religionsunterricht mit künstlerischen Aspekten und die Erstellung eines Films fördert die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler.

Unterrichtssequenz:

- Jakob ringt
- Wer ist der Unbekannte?
- Im Gebet mit Gott ringen – ein Klagepsalm
- „Und er segnete ihn dort ...“

Unterrichtsverlauf

1. Stunde – Jakob ringt

In dieser Stunde stehen die intensive Auseinandersetzung mit dem biblischen Text und dessen szenische Umsetzung im Fokus. In der sechsten Klasse werden zwar wichtige Stationen auf dem Lebensweg Jakobs als bekannt vorausgesetzt, sollen aber mit Hilfe einer kurzen zusammenfassenden Erzählung ins Gedächtnis gerufen werden, bevor sich die Schülerinnen und Schüler intensiv mit dem Bibeltext in Gen 32,25-32 befassen. Die Kinder sollten wissen, dass Jakob den erschlichenen Segen nicht genießen konnte, sondern aus Angst vor seinem Bruder zu seinem Onkel floh. Dass sich Jakob dann nach vielen Jahren mit all seinen Frauen, Kindern und Besitz auf den Weg machte und sich auf die Begegnung mit seinem Bruder vorbereitete, indem er Boten mit Geschenken vorausschickte und in großer Angst Gott darum bat, dass er ihn in dieser Situation bewahren möge, ist für das Textverständnis von Gen 32, 25-32 bedeutsam.

Eine gekürzte Textfassung (M1) soll dann erschlossen werden. Die Aussicht, dass dieser Ringkampf gefilmt wird, ist motivierend und lässt die Schülerinnen und Schüler den Text intensiv betrachten. Vorbereitend werden die „Runden“ des Kampfes auf einem Arbeitsblatt (M1) in Einzelarbeit zusammengefasst. Die performative Darstellung des Ringkampfes in Zeitlupe ist die wichtigste Aufgabe in dieser Stunde. In Dreiergruppen wird die Ringkampfszene in Handlung umgesetzt, mehrfach geprobt und dann gefilmt. Rängeleien und kleine Ringkämpfe gehören zum Repertoire des freien Spiels und sind bei vielen Kindern dieser Altersstufe ein natürliches Bedürfnis, an das hier angeknüpft wird. Der Slow-Motion-Film soll helfen, den Zweikampf kontrolliert und behutsam spielerisch umzusetzen. Eine Stopp-Karte kann jederzeit gezogen werden und Regelverstöße führen wie bei jedem Ringkampf zur Disqualifikation. Die Schülerinnen und Schüler erfahren in einem geschützten Rahmen körperlich spürbar, was es bedeutet, den anderen festzuhalten, unterlegen zu sein und am Ende nicht loslassen zu wollen und sie können in einer abschließenden Reflexionsphase ihre Erfahrungen verbalisieren. Das Drehen des Films leistet gleichzeitig einen Beitrag zur Förderung der Medienkompetenz, setzt aber voraus, dass an der Schule die technischen Voraussetzungen vorhanden sind.

Dass Jakob mit Gott gekämpft hat, soll in dieser Unterrichtsphase noch offenbleiben. Daher werden die Verse 29 bzw. 31-32 auf dem Arbeitsblatt nicht mit abgedruckt. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich zunächst auf die fast ebenbürtige körperliche Auseinandersetzung einlassen, bevor sie in der folgenden Unterrichtsstunde Vermutungen darüber äußern, wer der Unbekannte gewesen sein könnte. Wenn möglich, werden die Filme der Kinder am Ende der Stunde gezeigt. Sie werden befragt, wie es ihnen in den einzelnen Phasen des Kampfes erging und wie sie diese Erfahrungen deuten. Was bedeutet es, unterlegen zu sein oder im Kampf verletzt zu werden? Wie fühlt man sich, wenn man den Kämpfer nicht kennt, selbst aber den eigenen Namen nennt? Woran erinnert der Name („Betrüger“) gerade an dieser Stelle kurz vor der Begegnung mit dem betrogenen Bruder?

2. Stunde – Wer ist der Unbekannte?

Zu Beginn der zweiten Stunde wird der Ringkampf noch einmal aufgegriffen und vertiefend analysiert. Einzelne aussagekräftige Fotos aus den entstandenen Filmen werden ausgedruckt und den Dreiergruppen zur Verfügung gestellt. Da die Kinder sich selbst gerne auf Bildern wiederentdecken, ist diese Phase für sie spannend und motivierend. Die Bilder sollen zunächst in die richtige Reihenfolge gebracht werden. Dabei liegt der Fokus auf der genauen Betrachtung des Gesichtsausdruckes. Wie verändert sich dieser innerhalb der einzelnen „Runden“ des Ringkampfes? Aus einer Tabelle mit Emoticons wählen die Schülerinnen und Schüler passende Gesichter aus und setzen sich auf diese Weise noch einmal intensiv mit der Gefühlswelt der ringenden Personen auseinander. Sie wählen anschließend ein Foto aus, auf dem sie notieren, welche Gedanken den Ringern gerade durch den Kopf gehen.

Wer war nun Jakobs Gegenüber? Die Kinder äußern ihre Vermutungen, bevor sie anhand der zuvor ausgelassenen Verse Gen 29 und 31 (M2) erfahren, dass Jakobs Gegenüber Gott selbst war. Die Gottesbilder der Bibel sind vielfältig und zeigen, wie Menschen Gott ganz unterschiedlich erfahren haben und wie das Gottesbild durch den jeweiligen Kontext geprägt ist. Die Lernenden sollen zunächst ihre individuellen Gottesvorstellungen zu der Erzählung vom Kampf am



Jabbok in Beziehung setzen und darüber reflektieren, ob sie sich Gott so vorgestellt hätten, was sie überrascht, aber auch wo Gott in dieser Geschichte ihren Erwartungen entspricht. Nach der Methode Think-Pair-Share erfolgt nach einer persönlichen Bedenkzeit ein Austausch mit dem Partner, der Partnerin. Gemeinsame Ergebnisse werden auf Zettel (M3) geschrieben und anschließend als Meinungsbild an der Tafel gesammelt. In einem vertiefenden theologischen Gespräch argumentieren die Kinder auf Grundlage ihres bereits vorhandenen Wissens und ihrer persönlichen Gottesvorstellung. Je nach individueller religiöser Entwicklung kann ein facettenreiches Gottesbild bereits vorhanden sein, auf das die Kinder zurückgreifen. Auf jeden Fall bietet diese Stelle die Möglichkeit, an einem differenzierten Gottesbild zu arbeiten und nicht den „lieben Gott“ mit dem Gott der Bibel gleichzusetzen. Nach dieser Reflexionsphase sollen die Schülerinnen und Schüler sich noch einmal auf die Erzählebene begeben und ein Gespräch zwischen Jakob und Rahel entwickeln (M4), in dem Jakob am nächsten Morgen Rahel erklärt, warum er hinkt. Dabei werden Aspekte des Kämpfens und Verletzens, aber auch der dringende Wunsch Jakobs, angesichts der bevorstehenden Begegnung mit seinem Bruder gesegnet zu werden, in einem Dialog verarbeitet und der Bibeltext in einen Erzählkontext gestellt. Die Fähigkeit, mit verbalen Mitteln eine religiöse Erzählung zum Ausdruck zu bringen, wird gefördert.

Zusammenfassend sollen die Kinder am Ende der Stunde dem Gott, von dem hier erzählt wird, einen Namen geben und ihre Namenswahl begründen (M5). Dabei werden die unterschiedlichen Gottesaspekte noch einmal auf den Punkt gebracht: Gott kann als der Starke, der Mächtige, der Verletzende, der Segnende, der Kämpfer, der Ringer, der Unbekannte ... bezeichnet werden. Diese unterschiedlichen Namen bieten zum Schluss noch einmal die Möglichkeit zur Diskussion, die zeigt: „Die Bibel lebt aus einer Gotteserfahrung, die nicht mit einem einzigen Namen einzufangen ist.“¹⁴

3. Stunde – Im Gebet mit Gott ringen, ein Klagepsalm

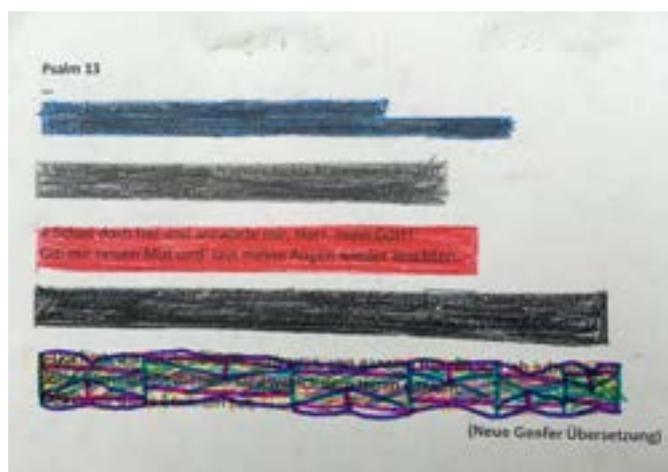
In der dritten Stunde soll nun erörtert werden, inwiefern das Gebet als Ausdruck eines inneren Kampfes, eines übertragenen Ringens mit Gott verstanden werden kann. Wie Ingo Baldermann vielfach dargelegt hat, sind gerade Psalmen in ihrer tiefen Emotionalität und elementaren menschlichen Sprache geeignet, auch heutigen Kindern unmittelbar nahe zu kommen.¹⁵ Hier sprechen Menschen aus existentieller Not, richten ihre Fragen an Gott, schreien und weinen ihr Leid heraus und haben das Vertrauen, dass „alles Schreien und Weinen nicht ins Leere geht“, sondern Antwort findet.¹⁶

Die Kinder werden mit ausgewählten Versen aus Psalm 13 (M7) konfrontiert, sollen deren Stimmung erfassen und farbig markieren. Die vorherrschend dunklen oder auch aggressiven Farbtöne wenden sich am Ende des Psalms zu helleren, freundlichen Farben, wenn es dort heißt: „Doch ich will auf deine Güte vertrauen, über deine Rettung juble ich.“ Auch über die Intensität der Buntstiftfärbung kann

¹⁴ Baldermann, Ingo, Psalmen. In: Zimmermann, Mirjam; Zimmermann, Ruben (Hg.), Handbuch Bibeldidaktik, Tübingen 2013, S. 142.

¹⁵ Ebenda, S. 138.

¹⁶ Ebenda, S. 142.



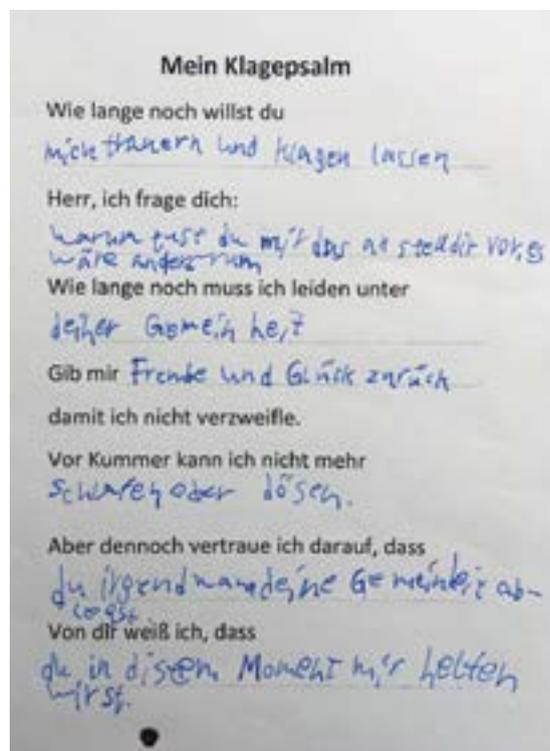
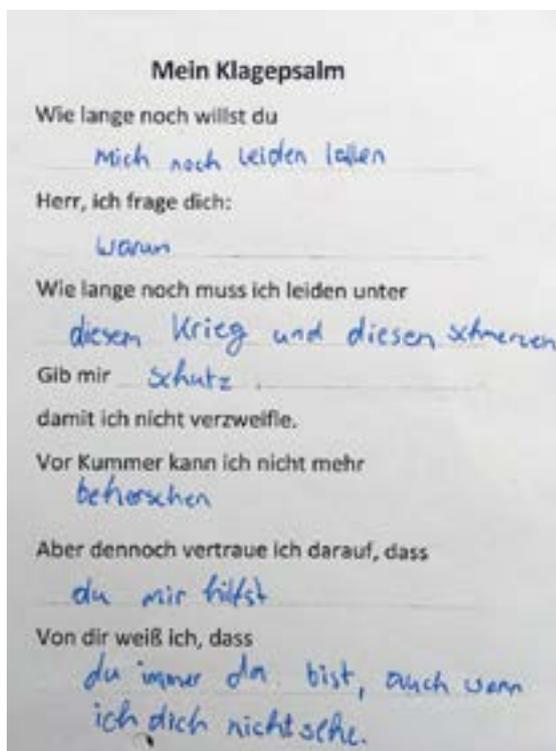
herausgearbeitet werden, mit welcher starken Emotionen der Psalmist an Gott herantritt. Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Gelegenheit ihre Ergebnisse zu präsentieren. Die Deutungskompetenz der betrachtenden Schülerinnen und Schüler wird gefordert, wenn sie die Ergebnisse ihrer Mitschüler*innen interpretieren sollen.

Welche Erfahrungen begründen das klagende Gebet? In einem zweiten Schritt sollen die Schülerinnen und Schüler Erfahrungen skizzieren, die die betende Person zu diesen Äußerungen veranlasst haben könnten. Im Unterrichtsgespräch werden schwer zu bewältigende Situationen gesammelt. Ein Tagebucheintrag (M8) soll helfen, sich in die Notlage eines anderen hineinzuversetzen und eine Situation konkret aus dessen Perspektive zu schildern. Gleichzeitig wird an dieser Stelle der Raum geboten, eigene Grenzerfahrungen zu reflektieren und bei Bedarf zur Sprache zu bringen. Im Plenum können die Kinder, die dies möchten, ihre Tagebucheinträge vorlesen.

Könnte das Gebet auch ein Gebet Jakobs sein? Anschließend beziehen die Schüler*innen die Psalmworte auf die Jakobsgeschichte und finden sowohl Parallelen als auch Unterschiede. Auch Jakob könnte mit eigenen Ängsten im Angesicht der bevorstehenden Auseinandersetzung mit Esau zu kämpfen gehabt haben. Auch er könnte die Rettung vor seinen Feinden erbeten und am Ende als Gesegneter zuversichtlich mit der göttlichen Hilfe gerechnet haben.

Am Ende der Stunde soll den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit gegeben werden, ihre Darstellungskompetenz zu erweitern, indem sie die „Merkmale biblischer Sprache auf ihre eigenen Produktionen anwenden“¹⁷ und selbst einen Psalm schreiben. Um die Schüler*innen nicht zu überfordern, sind Satzstrukturen, die sich an Psalm 13 anlehnen, vorgeben (M9). Die Lernenden ergänzen diese mit ihren eigenen Formulierungen. Zum Schluss soll über die Frage diskutiert werden, inwiefern sich das Ringen im Gebet auf die Gottesbeziehung auswirkt. Vorbereitend sollen sich die Schülerinnen und Schüler (M10) in Einzelarbeit dieser Frage stellen und versuchen, ihre Antwort zu begründen. Die Kinder argumentieren sowohl auf der Grundlage der biblischen Erzählung und als auch auf Basis ihres eigenen Gottesbildes.

¹⁷ RLP, S.20.



4. Stunde – „Und er segnete ihn dort.“

Angeregt durch einen Bildausschnitt aus dem Gemälde „Der Kampf Jakobs mit dem Engel“ von Marc Chagall soll in der letzten Stunde der Sequenz noch einmal der Fokus auf den Segen und seine Wirkungen gelegt werden. Chagall stellt die Kampfszene wie einen Traum dar. Der Unbekannte ist eine von tiefen Blautönen umgebene Engelsgestalt. Ihre Federn haben die Form von Blättern, die die gelb leuchtenden Flügel in Bewegung zu halten scheinen. Der Engel hat kraftvolle weiße Beine. Er überragt Jakob und er legt ihm seine rechte Hand segnend auf den Kopf. Jakob hat den Kopf gesenkt und streckt dem Engel seine Hand entgegen. Die linke Hand des Engels ist ausgestreckt, wegweisend, segnend, zum Schlag ausholend oder schützend? Es ist das Ende der Auseinandersetzung.¹⁸

Das Bild wird nur einem einzigen Kind gezeigt, das dann zwei weitere Kinder möglichst so positioniert, wie dies auf dem Gemälde zu sehen ist. So wird die Segenshandlung körpersprachlich dargestellt. Der Rest der Klasse interpretiert das Standbild und versucht, die Szene in die Jakobserzählung einzuordnen. Es wird der Frage nachgegangen, welches Gefühl die segnende Hand bei der betreffenden Person auslöst und wie dies auf die Betrachter wirkt. Anschließend wird der Gemäldeausschnitt der gesamten Klasse präsentiert. Durch die vorhergehende Inszenierung als Standbild wird die genaue Wahrnehmung der Lernenden unterstützt und die Bildbetrachtung intensiviert. Es soll überlegt werden, in welchen Zusammenhängen ähnliche Gesten eine Rolle spielen und durch welche Worte sie begleitet werden.

Nach einer persönlichen Auseinandersetzung (siehe Aufgabenstellung M11) folgt ein theologisches Gespräch, in dem darüber nachgedacht wird, warum Jakob der göttliche Segen so wichtig ist und was er sich in seiner Situation konkret davon erhofft haben könnte. Trost, Beistand, Mut und Hilfe können als Schlüsselbegriffe dienen, um den Segensbegriff zu konkretisieren. Die Lernenden sollen diesen Zuspruch in eigene Worte fassen und in einer Sprechblase notieren (M11).

Danach wird der Bibeltext in die Erzählung eingebunden. Welche Wirkung hatte also der göttliche Segen auf die Begegnung mit Esau? Mutig und demütig geht Jakob nach der Gottesbegegnung seinem Bruder entgegen und kann mit ihm Frieden schließen. Die Fortsetzung der Geschichte kann von der Lehrerin erzählt oder auch von den Schülerinnen und Schülern selbstständig gelesen werden (M12). Die Kinder sollen nun noch einmal aus der Perspektive Jakobs erklären, was der Segen konkret für ihn in seiner Situation bedeutet haben könnte. Sie stellen sich vor, dass Jakob auf sein Leben zurückblickt und seiner Frau erzählt, inwiefern Gott ihm in der Auseinandersetzung mit Esau geholfen hat. Je nachdem, wie stark die Kinder in der Geschichte verwurzelt sind, können auch andere Begebenheiten aus der Jakobserzählung in die Erklärung mit einfließen und zu einer Gesamterzählung verbunden werden. Dies fördert ihre narrative Kompetenz.

Eine kreative Aufgabe soll die Lernenden zum Schluss noch einmal herausfordern. Sie sollen versuchen, den göttlichen Segen mit Hilfe eines Wollfadens darzustellen. Dies ist einerseits sehr abstrakt und schwierig, kann aber noch einmal auf einer ganz anderen Ebene die Vorstellungskraft der Kinder wecken und ihre gestalterischen Fähigkeiten ansprechen.

Am Ende der Stunde suchen sich die Schülerinnen und Schüler aus einer Sammlung (M13) einen Segensspruch aus, den sie für sich als relevant einschätzen und gestalten ihn. Sie können erklären, warum sie sich für diesen Spruch entschieden haben und bringen damit ihre Wünsche und vielleicht auch Sorgen zum Ausdruck. Damit wird deutlich, dass der Wunsch nach dem göttlichen Segen nichts an seiner Aktualität eingebüßt hat und Menschen auch heute noch nach ihm suchen. Die gestalteten Segenskärtchen werden weitergegeben und es wird darüber reflektiert, welche Wirkung dieser Zuspruch auf die Kinder hat. Mit diesem zuversichtlichen Blick schließt die Sequenz und zeigt abschließend, dass man mit Gott nicht nur ringen, sondern, dass man sich auch seiner Nähe und seines Zuspruchs für schwierige Situationen gewiss sein darf.

¹⁸ Text: Message Biblique, Marc Chagall, Nizza, 2002, S. 58.



M1: Jakob ringt (Gen 32)

Jetzt musste Jakob noch über den Fluss. Mitten in der Nacht stand er auf, er nahm seine Familie und führte sie mit den Herden auf

die andere Seite. Er selbst wollte noch einen Moment allein sein. Auf einmal war da ein Mann, mit dem ein Ringkampf beginnt.

1. Runde

25 Als er allein zurückgeblieben war, rang mit ihm ein Mann, bis die Morgenröte aufstieg.

2. Runde

26 Als der Mann sah, dass er ihn nicht besiegen konnte, berührte er sein Hüftgelenk. So renkte sich Jakobs Hüftgelenk aus, als er mit ihm rang.

3. Runde

27 Der Mann sagte: Lass mich los; denn die Morgenröte ist aufgestiegen. Jakob entgegnete: Ich lasse dich erst los, wenn du mich segnest.

4. Runde

28 Der Mann fragte ihn: Wie ist dein Name? „Jakob“ (Betrüger), antwortete er.

5. Runde

30 Nun fragte Jakob: Nenne mir doch deinen Namen! Er entgegnete: Was fragst du mich nach meinem Namen? Dann segnete er ihn dort.

32 Die Sonne schien bereits auf ihn, als er durch Penuël zog; er hinkte an seiner Hüfte.

Aufgaben

- Bildet Dreiergruppen.
- Lest den Bibeltext und fasst mit eigenen Worten zusammen, was in den einzelnen Runden dieses Ringkampfes geschieht.
- Stellt diesen Kampf in Slow-Motion (Zeitlupe) dar und filmt ihn.
- Übrigens führen Schläge, Tritte, Stöße und Würgegriffe bei einem Ringkampf zur Disqualifikation.
© Wenn es dir zu viel wird, zeige die Stopp-Karte!

M2



| Runde | Jakob | Mann |
|-------|-------|------|
| 1 | | |
| 2 | | |
| 3 | | |
| 4 | | |
| 5 | | |

Aufgaben

- Bringt die Fotos aus eurem Film in die richtige Reihenfolge.
- Wie verändert sich der Gesichtsausdruck der ringenden Personen? Ordne die Emoticons den Runden des Ringkampfes zu und zeichne sie ein. Ihr könnt auch mehrere Gesichter in eine Spalte zeichnen oder eigene Gesichter erfinden.
- Wählt ein Bild aus und notiert, was den ringenden Personen gerade durch den Kopf geht.

M3

Wer ist der Unbekannte?

29 Er sagte: Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel -Gottesstreiter- ; denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und gesiegt.

31 Jakob gab dem Ort den Namen Peniël - Gottes Angesicht - und sagte: Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin doch mit dem Leben davongekommen.

Gen 32, 29 und 31

Jakob hat mitgekämpft.

Think! Denk bitte 30 Sekunden über die Fragen nach:

- Habe ich mir Gott so vorgestellt?
- An welchen Stellen ist Gott so, wie ich es von ihm erwarte?
- An welchen Stellen bin ich von ihm überrascht?

Pair! Tausche dich jetzt mit deinem Sitznachbarn über diese Fragen aus.

Share! Fasst eure Überlegungen zusammen und hängt euren Zettel an die Tafel.

M4

Wir sind überrascht, dass Gott

Wir haben erwartet, dass Gott

M5

Am Morgen begegnet Jakob seiner Frau Rahel. Sie wundert sich, dass er hinkt. Jakob erzählt ihr, was in der letzten Nacht passiert ist. Notiert, wie das Gespräch verlaufen sein könnte.

M6

Jakob erhält einen neuen Namen. Gott nennt seinen Namen nicht. Welchen Namen könnte Jakob dem Unbekannten geben?

„Namensschild“

Begründe deine Entscheidung.

M7



Psalm 13

...

- 2 Wie lange noch, Herr, willst du mich vergessen?
Etwa für immer? Wie lange noch willst du dich vor mir verbergen?
- 3 Wie lange noch muss ich unter tiefer Traurigkeit leiden
und den ganzen Tag Kummer in meinem Herzen tragen?
Wie lange noch darf mein Feind auf mich herabsehen?
- 4 Schau doch her und antworte mir, Herr, mein Gott!
Gib mir neuen Mut und` lass meine Augen wieder leuchten,
damit ich nicht in den Todesschlaf sinke!
- 5 Mein Feind soll nicht sagen können: „Jetzt habe ich ihn endgültig
besiegt!“
Meine Gegner sollen nicht jubeln und sich freuen, wenn ich den
Halt verliere.
- 6 Doch ich will auf deine Güte vertrauen,
von ganzem Herzen will ich jubeln über deine Rettung!
Mit meinem Lied will ich dem Herrn danken,
weil er mir Gutes erwiesen hat.

(Neue Genfer Übersetzung)

Aufgabe

Lies dir den Psalm durch. Färbe die einzelnen Verse ein. Wähle für jeden Vers den Buntstift aus, dessen Farbe deiner Meinung nach am besten zur Stimmung des Verses passt. Durch unterschiedlich starkes Aufdrücken kannst du zusätzlich die Intensität bestimmen.

M8

Liebes Tagebuch,

Aufgabe

Was könnte der Mensch erlebt haben, der diesen Psalm spricht? Verfasse einen Tagebucheintrag aus der Sicht des Beters, der sein Erlebnis und auch seine Gefühlsveränderungen erklärt.

M9

Mein Klagepsalm

Wie lange noch Herr willst du?

Herr, ich frage dich:

Wie lange noch muss ich leiden unter

Gib mir damit ich nicht verzweifle.

Vor Kummer kann ich nicht mehr

Aber dennoch vertraue ich darauf, dass du

Von dir weiß ich, dass

Aufgabe

Formuliere einen Psalm für eine Person, die etwas Schweres erlebt hat und deswegen mit Gott ringt.

- Was könnte passiert sein?
- In welcher Situation befindet sich die Person?
- Worüber beklagt sie sich bei Gott?
- Welche Bitten könnte sie an Gott richten?
- Welche Worte des Vertrauens könnte sie an Gott richten?

M10

*Eine schwere Frage zum Schluss:

Wie wirkt sich das Ringen im Gebet auf die Beziehung zu Gott aus?

Kreuze an und begründe:

Die Beziehung verbessert sich, denn

Es ändert sich an der Beziehung gar nichts, denn

Die Beziehung verschlechtert sich, denn

M11

Bild: Marc Chagall, Der Kampf Jakobs mit dem Engel, Nizza, Musée national Message biblique | VG Bild-Kunst, Bonn



Aufgaben

- Betrachte das Bild und stelle zwei Kinder so zu einem Standbild auf, wie du es auf dem Bildausschnitt siehst.
- Vergleiche das Standbild mit dem Gemälde. Was fällt euch auf? Welche Szene aus der Nacht des Ringkampfes wird hier dargestellt?
- Jakob sagt: „Ich lasse dich erst los, wenn du mich segnest.“ Begründe, warum Jakob den Segen unbedingt will.
- „Dann segnete er ihn dort.“ Welche Segensworte könnten Jakob in seiner Situation helfen? Trage sie in die Sprechblase ein.

M12

Und so geht die Geschichte weiter ...

Als die Sonne aufgeht, ist der Mann verschwunden. Langsam steht Jakob auf und wadet durch den kleinen Fluss. Er hinkt, weil seine Hüfte ausgerenkt ist. Doch bald schon kann er seine Familie und die Tierherden sehen. Gerade als er ankommt, sieht er in der Ferne viele Männer auf sich zukommen. Es ist sein Bruder Esau mit seinen Knechten. Mit klopfendem Herzen geht er seinem Bruder entgegen. Als Zeichen der Demut wirft er sich siebenmal vor ihm nieder. Esau aber kommt

angelaufen, er hilft ihm hoch, umarmt und küsst ihn. Und beide weinen. Jakob atmet auf und sagt zu seinem Bruder: „Du kommst mir so freundlich und liebevoll entgegen. Ich sehe dein Angesicht und in ihm das Angesicht Gottes, der mich nicht fallen lässt.“

Quelle: Beatrix Moos und Ilsetraud Körniger, Die Chagall-Bibel für Kinder, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2007.

Aufgabe

- Jakob blickt zurück. „Jetzt weiß ich, was Segen ist!“, sagt er zu seiner Frau Rahel.
- Schreibe hier auf, was er ihr dazu erklärt haben könnte.

- Wie stellst du dir den Segen Gottes vor? Nimm einen Wollfaden und gestalte damit den Segen, den Jakob empfangen hat.

M13

Aufgabe

Wähle einen Segensspruch aus. Gestalte eine Karte mit diesem Spruch.

*Gott sei vor dir, um
dir den rechten
Weg zu zeigen.*

*Gott sei neben dir,
um dich in die Arme
zu schließen und
dich zu beschützen.*

*Gott sei hinter dir, um
dich zu bewahren
vor der Heimtücke
böser Menschen.*

*Gott sei unter dir, um
dich aufzufangen,
wenn du fällst.*

*Gott sei in dir, um
dich zu trösten,
wenn du traurig bist.*

*Gott sei um dich
herum, um dich
zu verteidigen,
wenn andere
über dich herfallen.*

*Gott sei über dir,
um dich zu segnen.
So segne dich
der gütige Gott.*

(Segensspruch aus dem 4. Jahrhundert)

*Beim ersten Licht
der Sonne über
dem Horizont
sei gesegnet.*

*Wenn der Tag sich
verabschiedet,
sei gesegnet.*

*Wenn du lachst oder
weinst, sei gesegnet.*

*Der Segen Gottes
begleite dich in
jeder Stunde, an
jedem Tag, in deinen
Gedanken und bei
allem, was du tust.*

(Irischer Segensspruch)

*Der Herr erfülle
deine Füße mit
Tanz und deine
Arme mit Kraft.*

*Der Herr erfülle
dein Herz mit
Zärtlichkeit und
deine Augen
mit Lachen.*

*Der Herr erfülle
deine Ohren
mit Musik und
deine Nase mit
Wohlgerüchen.*

*Der Herr erfülle
deinen Mund mit
Jubel und dein
Herz mit Freude.*

*Der Herr
schenke dir
immer wieder
Stille, frisches
Wasser und
neue Hoffnung.*

(aus Ägypten)

*Gott sei bei dir
wie die Luft,
die du atmest.*

*Gott sei bei dir
wie das Brot,
das dich stärkt.*

*Gott sei bei
dir wie das
Wasser, das
dich erfrischt.*

*Gott sei bei dir
wie das Haus,
das dich schützt.*

*Gott sei bei
dir wie die
Sonne, die den
Tag hell macht.*

(nach Rainer Haak)



Methodische Hinweise zur Unterrichtseinheit für die Klasse 7/8

„Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“ – So anerkennend spricht Gott selbst über das Ringen mit ihm. Offenbar ist es keine Unhöflichkeit, sich mit dem christlichen Gott anzulegen; offenbar *möchte* er, dass Menschen mit ihm die Auseinandersetzung suchen. Aus diesem Grund wird sich die folgende Unterrichtseinheit darauf konzentrieren, mit den Schülern über die Möglichkeit des Ringens mit Gott nachzudenken. Die Jakobsgeschichte am Jabbok fungiert dabei besonders als Gesprächsanlass über den Glauben und über Gottesbilder. Der Text dient aber auch der biblischen Vergewisserung und der Entlastung des Glaubens vom Leistungsdruck: Entscheidend ist nicht, wie stark oder groß der Glaube ist, das zeigt der Bibeltext. Entscheidend ist das Festhalten, denn auch ein „mickriger“ Glaube ist bereits Glaube, dem die Verheißung des Segens gilt.

Unterrichtsverlauf

1. Block: Mit Gott ringen – auch als Christ?!

Der erste Teil der Unterrichtseinheit beschäftigt sich mit dem persönlichen Glauben der Schüler*innen. Dabei werden sowohl positive Erlebnisse als auch Momente des Strauchelns, in denen sie sich ihres Glaubens nicht mehr sicher waren, benannt.

Angeregt durch ein abstraktes Gemälde Paul Klees (M1) werden zunächst alle Aspekte gesammelt, die den Glauben beeinflussen können (darstellen und erzählen, G). Die Schüler stellen sich vor, die farbigen Flächen des Gemäldes symbolisieren all die „hellen und dunklen“ Lebensmomente in der Glaubensbiografie eines Christen. Im Sinne der Farbsymbolik werden den hellen Quadraten glaubensstärkende Situationen (z.B. Taufe, Konfirmation, ein erfülltes Gebet) und den dunklen Vierecken Erlebnisse, die den Glauben angreifen (z.B. Zweifel, Tod einer geliebten Person, Sehnsucht nach Gott), zugeordnet.

Das Gemälde besticht durch seine ungeordnete Geometrie und die ausdrucksstarken Farben. Es ist geheimnisvoll und erzeugt eine Vielzahl an Assoziationen. Zwar ist es nicht explizit als „Glaubensbild“ von Paul Klee gemalt worden, spricht aber existenzielle Erfahrungen an (worauf vor allem der Titel „In der Wüste“ hindeutet). Das Kunstwerk lässt sich leicht auf das Seelische übertragen: Große dunkle Flächen dringen vom Rand her in das Bild ein. Wie Gewitterwolken schieben sie sich zwischen die bunten Flächen und trüben die fröhliche Stimmung. Doch im Inneren existieren wie viele kleine Hoffnungsfunken zahlreiche helle Flächen. Diese stechen ins Auge und überstrahlen die Dunkelheit. Sie lassen das gesamte Bild lebendig erscheinen. Malt Paul Klee hier das Leben in seinen Höhen und Tiefen? Auf jeden Fall passen die dunklen Flächen in ihrer Anzahl, Größe und Anordnung zu dem Erleben, dass sich Probleme hoch auf türmen und das bisherige Leben stark verändern können. Für einen Gläubigen können derartige „dunkle Momente“ zu Unsicherheiten im Glauben führen. Das ist unproblematisch, wenn sie an die christliche Hoffnung erinnert werden, die das Leben wieder erhellen kann.

Da der persönliche Glaube ein sehr sensibles Thema ist, wird im Zusammenhang mit dem Gemälde allgemein über das Glaubensleben

Methodisch stützt sich die Unterrichtseinheit immer wieder auf Werke der bildenden Kunst. Denn Bilder sprechen nicht nur den kognitiven, sondern auch den emotionalen Bereich im Menschen an. Sie können abstrakte Begriffe veranschaulichen; Gefühle darstellen und sogar Transzendentes sichtbar machen. „Bilder zeigen das Unsagbare.“ (Kandinsky) Sie regen zum Hinsehen und Nachdenken an. Folgerichtig fordert auch der Rahmenlehrplan dazu auf, Medien, vor allem die moderne Kunst, einzusetzen. In der folgenden Unterrichtseinheit werden zwei Gemälde aus unterschiedlichen Epochen (17. und 20. Jh.) gezeigt; außerdem werden die Schüler*innen zum eigenen Kunstschaffen (Fotografie) angeregt.

„eines Christen“ gesprochen. Diese Formulierung schützt die Privatsphäre der Lernenden und lässt sie unbekümmert über Glaubenskonflikte sprechen. Dennoch ist diese Aufgabe nicht als unpersönlich misszuverstehen! Denn die zahlreichen Deutungsfragen stellen sicher, dass die Schüler das Arbeitsblatt vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen und Gefühle ausfüllen.

Ein Zitat Martin Luthers (M2) lenkt die Aufmerksamkeit auf die „dunklen Flächen“. Ziel ist es, den Schülern die falsche Vorstellung zu nehmen, dass Christen nie Glaubenskrisen erleben (dürfen). Dass ausgerechnet der berühmteste Reformator zahlreiche Zweifel erlebte und diese als wichtig erachtete, soll den Schülern Mut machen, ehrlich mit ihren eigenen Glaubensproblemen umzugehen. Mithilfe zweier typenhafter Christen ergründen sie Luthers Zitat und urteilen darüber, ob Streit zu jeder reifen Beziehung – also auch zur Gottesbeziehung – dazugehört (urteilen und kommunizieren, E).

In diesem Sinne formulieren die Schüler auf Zetteln, die die Farben des Gemäldes von Paul Klee aufgreifen, Elemente des christlichen Glaubens, an die sie glauben und an denen sie zweifeln (teilhaben und gestalten, E). Ohne, dass die Lernenden ihre Aussagen kommentieren oder rechtfertigen müssen, werden die Zettel an die Tafel geheftet. Dadurch ergibt sich ein interessantes „Glaubensbild“ der Klasse/ des Kurses, das sich mit dem Gemälde von Paul Klee vergleichen lässt. Dieser allgemeine Vergleich bewahrt davor, dass einzelne Zettel „auseinandergenommen werden“. Es ist nicht notwendig, die Zweifel zu besprechen und mit Argumenten aus dem Weg räumen zu wollen. Alle Zettel dürfen so, wie sie formuliert wurden, stehenbleiben! Es soll auch optisch sichtbar werden, dass sie zum Glauben dazugehören! Alle Aussagen/ Zettel zuzulassen gibt den Schülern das Gefühl, ernst genommen zu werden und so sein/ glauben zu dürfen, wie sie sind. Es kann allerdings (je nach Lerngruppe und deren Notizen) sinnvoll sein, gemeinsam in einem Unterrichtsgespräch noch mehr helle, hoffnungsvolle Zettel hinzuzufügen.

Im Verlauf des ersten Blockes werden die Aufgaben immer persönlicher. So endet die Stunde mit einem Arbeitsblatt zur Glaubensbiografie der

Dabei stellt sich auch die Frage nach dem Gottesbild des Textes. Wenn man davon ausgeht, dass Jakob mit Gott selbst ringt (andernfalls ergäbe V. 29 wenig Sinn), kollidiert diese Lesart mit der tradierten Vorstellung eines allmächtigen Gottes, da Jakob nicht bezwungen werden kann. Auch der Angriff, der von Gott ausgeht, lässt sich nicht ohne Weiteres (und ohne Deutungsleitung) mit einem liebevollen Gott verknüpfen. Aus diesem Grund ist es wichtig, alle im Text enthaltenen Gottesbilder zu besprechen. Die Aufgabe, die Fotos dahingehend zu sortieren, ob sie einen positiven oder negativen Aspekt Gottes zeigen, soll nicht zu einer einfachen Etikettierung führen, sondern vielmehr zu einer Diskussion unter den Schülern anregen. So lässt sich z.B. die Aussage „da rang einer mit ihm“ (V. 25) entweder als gemeiner Gewaltakt Gottes oder als sein inniger Wunsch nach Auseinandersetzung deuten. Auch die Aufforderung „Lass mich gehen“ (V. 27) kann negativ als Schwachheit Gottes verstanden werden oder aber positiv als Hinweis darauf, dass Gott sich festhalten lässt.

Ein Gedicht des Theologen Lothar Zenetti (M7) vertieft die Deutungen der Schüler (wahrnehmen und deuten, F). Es erklärt auf einfache und kreative Art, welche positiven Auswirkungen das Ringen mit Gott auf den Glauben haben kann: Denn im Gegensatz zum Resignieren oder Ignorieren hält das Kämpfen mit Gott den Kontakt aufrecht. Das lyrische Ich meint, es könne sogar zu einer neuen Qualität (Wärme) der Beziehung führen.

3. Block: Ganz in Gottes Hand: Segen

Ein zärtliches Halten oder eine brutales Niederdrücken? In dem Gemälde „Jakobs Kampf mit dem Engel“ (1659) von Rembrandt sind beide Aspekte in einer dynamischen Nahaufnahme dargestellt: Die rechte Hälfte des Kunstwerks zeigt das Ausrenken von Jakobs Hüfte; die linke Bildhälfte weist auf den Segen hin. „Die Gegenläufigkeit der Griffe ist durch die unterschiedliche Gestaltung der Hände verstärkt. Die zupackende und wegstoßende linke Hand, die offensichtlich Kraft aufwendet, ist deutlich größer und männlicher als die feingliedrigere rechte gebildet.“ Changierend zwischen Showdown und Umarmung, weist Rembrandt darauf hin, dass Gott nicht auf eine „liebe“ Seite reduziert werden kann. So widersprüchlich wie Gott von vielen Gläubigen erlebt wird, zeigt ihn Rembrandt in seinem Gemälde. Ringen und Gesegnetwerden liegen nah beieinander. Der Fokus liegt jedoch auf der rechten Hand des Engels, der Jakob liebevoll umfasst. Sämtliche Linien schneiden sich in diesem Punkt und betonen dadurch die Geste des innigen, streichelnden Handauflegens.

Die beschriebene Zweiteilung des Gemäldes legt die Vorgehensweise nahe, das Bild zweigeteilt in Partnerarbeit zu betrachten (M8): Jeder Partner sieht und deutet zunächst nur eine Hälfte des Gemäldes, sodass ihm Einzelheiten auffallen (wahrnehmen und deuten, E). Im anschließenden Partneraustausch geht es dann um das Gesamtbild, vor allem um die vorhandenen Gegensätze. Rembrandt scheute sich nicht, gegensätzliche und widersprüchliche Aspekte Gottes zu malen; dies passt zu dem biblischen Gott, der sich nicht festlegen und sich nicht auf Freundlichkeit reduzieren lässt. Vielmehr präsentiert die Bibel ein geheimnisvolles Bild Gottes, zu dem auch aufwühlende Wesensmerkmale gehören, die wir Menschen nur schwer akzeptieren und verstehen können.

Dass Rembrandt hier statt Gott einen Engel malt, sollte thematisiert und bedacht werden. In den Gemälden des Künstlers verdeutlichen die Engel, dass der Himmel auf die Erde herabkommt; dass das Göttliche ins Diesseits eintritt. Der Engel personifiziert Gottes Nähe und (An-) Greifbarkeit, von der in Ex. 32,23ff. zu lesen ist.

Der Schwerpunkt des Bildes, die Segenshandlung Gottes, ist auch der Schwerpunkt des Bibeltextes (und der gesamten Jakobs-geschichte). Die Frage, wieso der Segen so wichtig ist, wird im zweiten Teil der Stunde durch einen modernen Popsong (M9) beantwortet.

Das lyrische Ich in dem Lied „Dein Hurra“ spricht zwar nie explizit von Gottes Segen, beschreibt aber metaphorisch, wie sich Segen für einen Christen anfühlt. Durch die fröhliche Melodie und den ermutigenden Text können die Schüler erfahren, was es bedeutet, gesegnet zu sein und sich im Leid dieses Segens bewusst sein zu können. Denn in dem Lied geht es um ein Gegenüber (Gott?), dass das lyrische Ich immer wieder aus seinem Tief befreit; und das stets Hoffnung, Mut und Lebensfreude in das schwierige Leben zurückbringt. Ob der Sänger Axel Bosse dabei an Gott denkt, ist ungewiss. In Interviews spricht er nicht über Religion und Glaube. Doch solange man ihn vor der Klasse nicht als christlichen Sänger anpreist, sondern die Deutung auf Gott hin als *eine* Möglichkeit von vielen präsentiert, ist es legitim, dieses Lied als Annäherung an den göttlichen Segen zu hören. Der Text enthält einige biblische Motive: So könnte der Vers „und dann kommt Licht“ auf das Licht Gottes hinweisen. Gott selbst, und auch Jesus Christus werden in der Bibel mehrfach als Licht bezeichnet (vgl. z.B. Ps. 27,1; Joh. 8,12). „Dein Hurra gegen das Versinken“ erinnert daran, dass Jesus für den sinkenden Petrus zum Retter wurde (Mt. 14,30f.). Das befreiende Pfingstereignis (Apg. 2,2) klingt an, wenn es heißt: „Du jubelst Orkane in den dichten Staub, trittst Türen ein, reißt Fenster auf.“

Deutet man dieses Lied also als eine „Hommage“ an Gott, dann lassen sich vielfältige Segenserfahrungen ableiten (teilhaben und gestalten, F). Das lyrische Ich nennt glaubensschwere Momente, wie z.B. Zweifel, Selbstmitleid, Angst und setzt diesen hilfreichen Gotteserfahrungen entgegen. Jede Strophe läuft auf den fröhlichen Ausruf „Hurra“ hinaus, den Gott den Menschen durch sein Wohlwollen zuspricht und in ihnen weckt. Das lyrische Ich besitzt eine Haltung der Ehrlichkeit, Demut und Dankbarkeit. Ähnlich wie ein Psalmist leugnet es seine Leiderfahrungen nicht, ist sich aber gleichzeitig auch der Treue Gottes bewusst. Es bringt all seine Probleme vor Gott, konzentriert sich dann aber auf positive Erinnerungen, Wunder und Segenserfahrungen. Es besitzt eine Offenheit für Gottes Wirken und großes Vertrauen darauf, dass dieses schlussendlich segensreich sein wird.

Es ist wichtig, dass die Unterrichtseinheit mit einem derart positiven Aspekt endet, um vorhandene Zweifel nicht zu stärken, sondern Zutrauen in Gottes Kraft und in die Kraft des eigenen Glaubens zu wecken. Ringen ist ein Aspekt, der zum Glauben dazugehört; genauso aber auch der Segen! Jakobs Geschichte zeigt, dass der Segen fürs Leben am Ende jeder Auseinandersetzung mit Gott steht. Diese hoffnungsvolle Verheißung sollte auch am Ende der Unterrichtseinheit stehen.

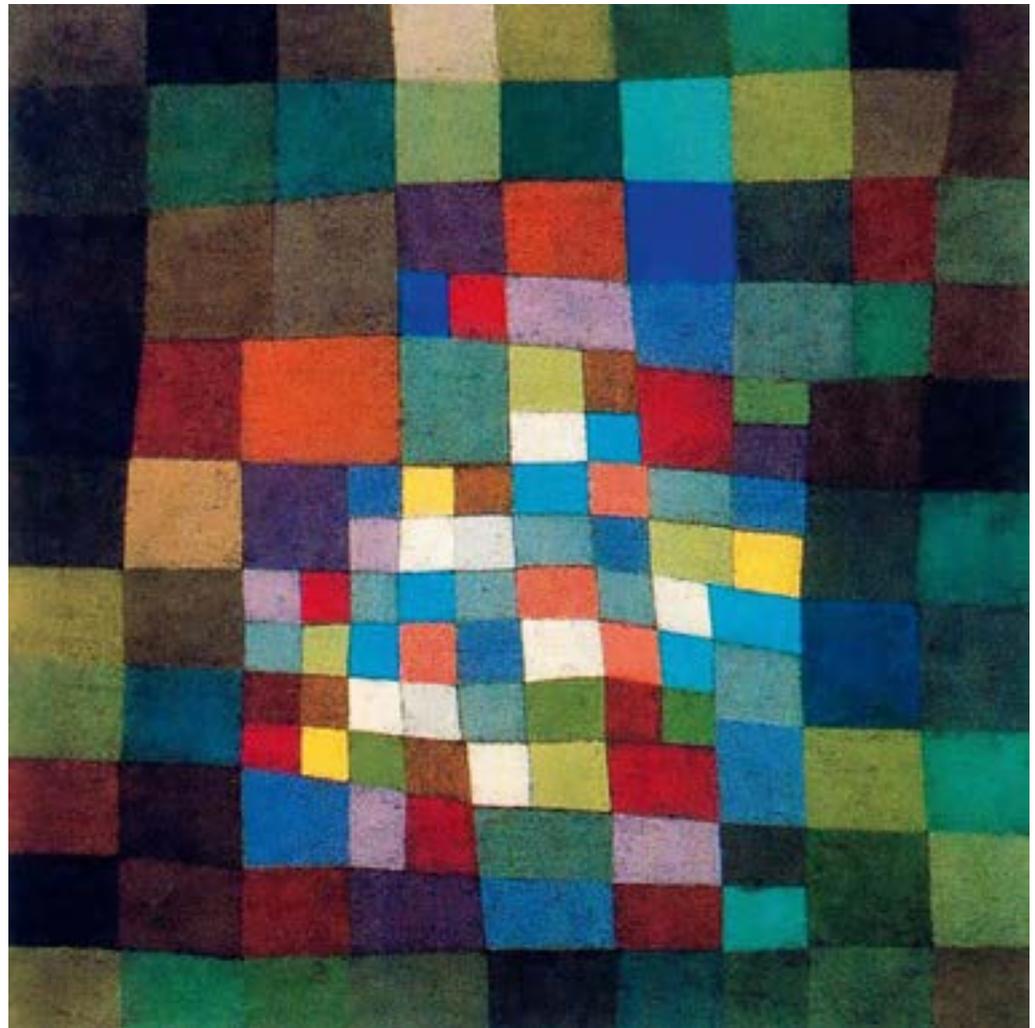


Material zur Unterrichtseinheit für die Klasse 7/8

M1

Paul Klee: In der Wüste

Stell dir vor, das Gemälde „In der Wüste“ von Paul Klee stellt das Leben eines Christen; die farbigen Flächen all die Lebensmomente in seiner Glaubensbiografie dar.



Paul Klee
Blühendes, 1934, 1939
Ölfarbe auf Grundierung auf Leinwand
81,5 x 80 cm
Kunstmuseum Winterthur,
Legat Clara und Emil Friedrich-Jezler
(Obj.Id. 7518)

Aufgabe 1

- Deute möglichst viele Felder, indem du möglichst viele Situationen notierst, die im Leben eines Christen eine besondere Rolle für den Glauben spielen können. Achte beim Eintragen auf die Farbsymbolik.

Aufgabe 2

- Wähle aus den von dir beschrifteten dunklen Flächen einige aus, die du selbst schon erlebt hast. Erinner dich an dein persönliches Erleben und Fühlen und beschreibe dies mit je einem sprachlichen Bild (z.B. Metapher, Vergleich).

Es fühlt sich an, wie

Das Herz ist

Man spürt

Aufgabe 3

- Deute die Größe, Anzahl und Anordnung der dunklen Felder in dieser „gemalten Glaubensbiografie“. Erkläre, welche Auswirkungen diese auf die Gottesbeziehung eines Christen haben können.

M2a

Martin Luther sagte einmal, die schlimmste Anfechtung [für den Glauben] sei es, nie eine Anfechtung erlebt zu haben.

Aufgabe 1

- Denk darüber nach, wieso Luther ausgerechnet Angriffe auf den Glauben als wichtig erachtet.
- Stell dir dafür **einen Christen vor, der bisher noch nie ein Problem mit seinem Glauben hatte**. Er lässt keine Zweifel zu, stellt Glaubensinhalte nicht in Frage und haderte noch nie mit Gott. Glaubenstreue ist ihm sehr wichtig. Gott ist für ihn der „liebe Gott“, mit dem er immer in Harmonie leben möchte.
- Nenne **Nachteile**, die ein solcher Glaube in sich birgt.
- Erkläre, wieso Luther vor einem solchen Glauben **warn**t.

Aufgabe 2

- Stelle einem Partner deine Überlegungen vor. Entscheidet gemeinsam, ob ihr Luther in seinem Zitat zustimmen könnt oder nicht. Belegt eure Position mit Argumenten und Beispielen.

Aufgabe 3

- Notiere auf farbige Zettel, welche Elemente des christlichen Glaubens du glauben und fühlen kannst; notiere auch, woran du zweifelst und verzweifelst.

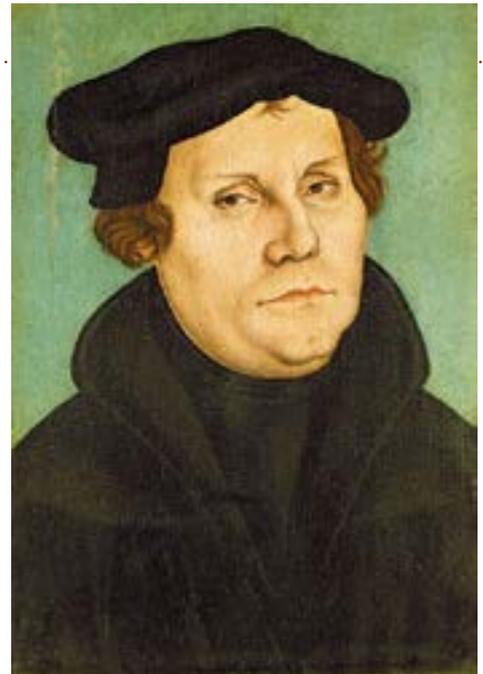


Bild: Wikimedia Commons

M2b

Martin Luther sagte einmal, die schlimmste Anfechtung [für den Glauben] sei es, nie eine Anfechtung erlebt zu haben.

Aufgabe 1

- Denk darüber nach, wieso Luther ausgerechnet Angriffe auf den Glauben als wichtig erachtet.
- Stell dir dafür **eine Christin vor, die schon einige Problem mit ihrem Glauben durchlebt hat**. Sie hat auch schon an Gott gezweifelt und war einige Male richtig wütend auf ihn. Ihren Glauben hat sie sich immer wieder zurückerobert. Gott ist für sie ein Gott, mit dem sie sich streitet und verträgt.
- Nenne **Vorteile**, die ein solcher Glaube in sich birgt.
- Erkläre, wieso Luther vor einem solchen Glauben **nicht warn**t.

Aufgabe 2

- Stelle einem Partner deine Überlegungen vor. Entscheidet gemeinsam, ob ihr Luther in seinem Zitat zustimmen könnt oder nicht. Belegt eure Position mit Argumenten und Beispielen.

Aufgabe 3

- Notiere auf farbige Zettel, welche Elemente des christlichen Glaubens du glauben und fühlen kannst; notiere auch, woran du zweifelst und verzweifelst.

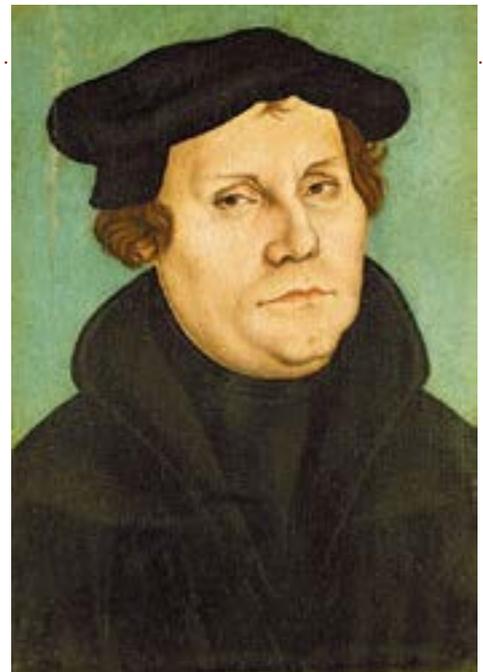
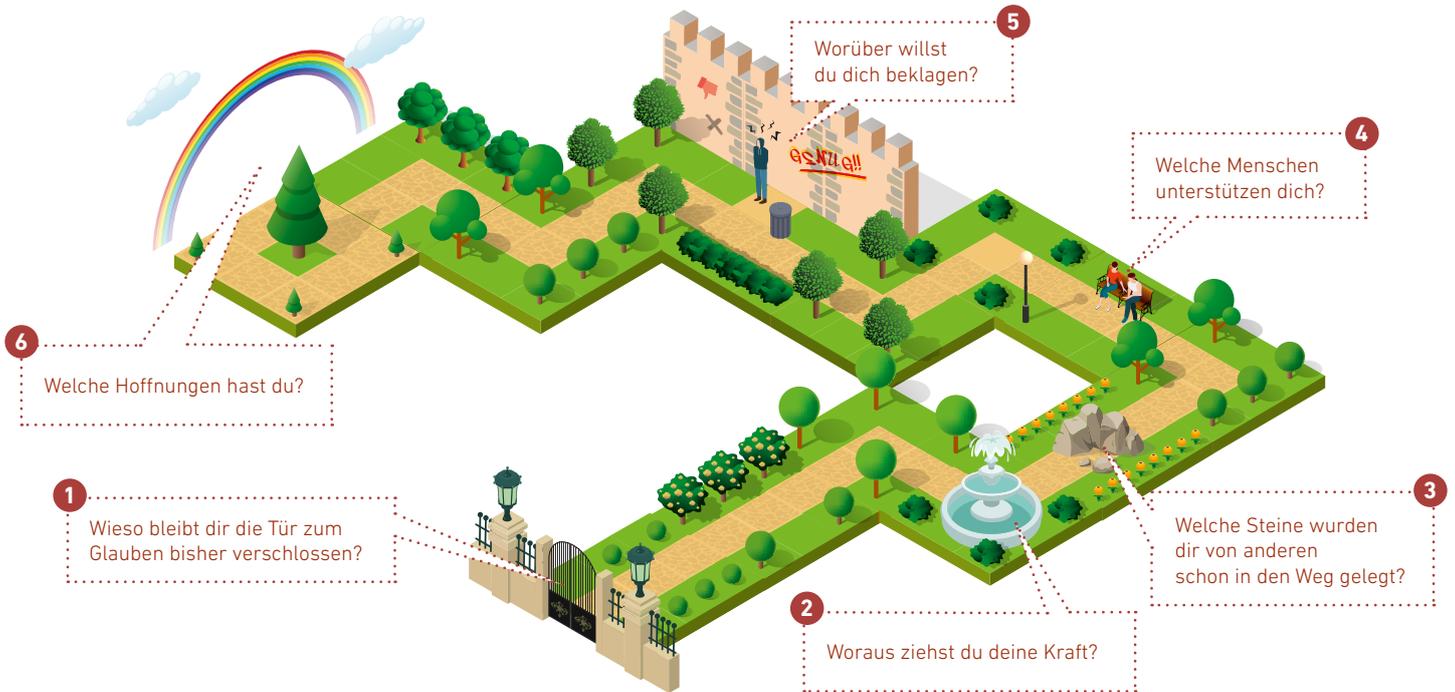


Bild: Wikimedia Commons

M3a

Aufgabe

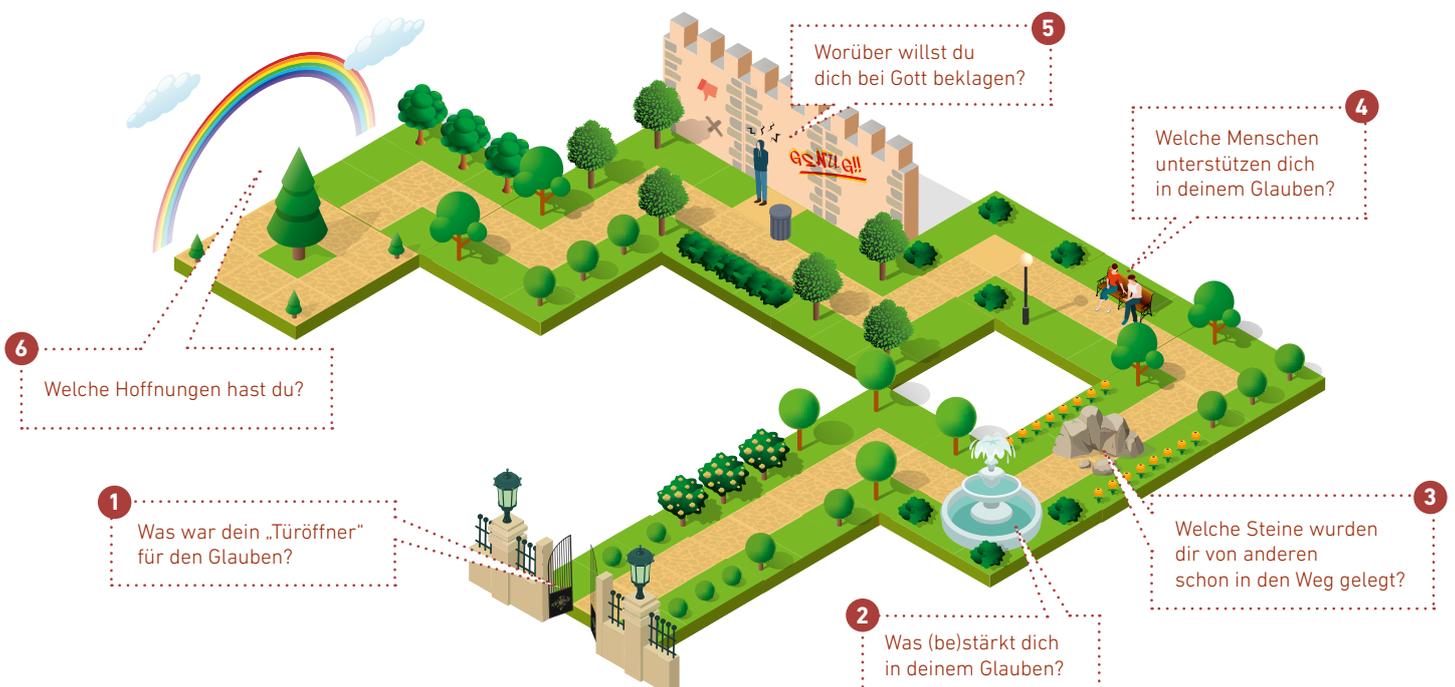
- Denke mithilfe des Arbeitsblattes über deinen bisherigen Glaubensweg mit all seinen Höhen, Tiefen und Weggefährten nach. Orientiere dich dafür am Verlauf des Weges und bearbeite die sechs Stationen am Wegesrand.



M3b

Aufgabe

- Denke mithilfe des Arbeitsblattes über deinen bisherigen Lebensweg mit all seinen Höhen, Tiefen und Weggefährten nach. Orientiere dich dafür am Verlauf des Weges und bearbeite die sechs Stationen am Wegesrand.



M4

„Ich lasse dich nicht!“

Aufgabe 1

- Überlege dir, welche Bedeutungen dieser Satz (je nach Betonung) haben kann.

Aufgabe 2

- Lest ihn euch gemeinsam in verschiedenen Betonungen vor und findet heraus, was der Sprecher damit ausdrücken möchte.

Aufgabe 3

- Stellt eine Vermutung an, was dieser Satz aus dem Mund eines Christen, an Gott gerichtet, bedeuten könnte.

M5

| | |
|----|---|
| 23 | Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog durch die Furt des Jabbok. |
| 24 | Er nahm sie und führte sie durch den Fluss, sodass hinüberkam, was er hatte. |
| 25 | Jakob aber blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. |
| 26 | Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, rührte er an das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. |
| 27 | Und er sprach: „Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an.“ Aber Jakob antwortete: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ |
| 28 | Er sprach: „Wie heißt du?“ Er antwortete: „Jakob.“ |
| 29 | Er sprach: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“ |
| 30 | Und Jakob fragte ihn und sprach: „Sage doch, wie heißt du?“ Er aber sprach: „Warum fragst du, wie ich heiße?“ Und er segnete ihn daselbst. |
| 31 | Jakob nannte die Stätte „Pnuël“: Denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. |

(1. Mose 32,23–31, Lutherübersetzung 2017)

Aufgabe 1

- Wählt jemanden aus, der den Text laut und langsam vorliest. Stellt euch während des Vortrags die Handlung des Bibeltexes vor eurem inneren Auge vor.

Aufgabe 2

- Achtet besonders auf die Hände der beiden Agierenden. Stellt die Handlung durch alle enthaltenen Handhaltungen fotografisch dar.

M6



Aufgabe 1

- Ordnet die Fotos einer anderen Gruppe einem Handlungselement des Bibeltextes zu und bringt sie in die korrekte Reihenfolge.

Aufgabe 2

- Benennt und deutet ein Foto, das eurer Meinung für die Handlung am wichtigsten ist.

Aufgabe 3

- Sortiert die Fotos dahingehend, ob sie einen positiven oder negativen Aspekt Gottes darstellen. Begründet eure Entscheidung und diskutiert ggf. Aspekte, bei denen ihr euch nicht einig seid.

M7

Lothar Zenetti: Reibung

Aber ja, auch ich

Reibe mich an so manchem [...].

Doch andererseits

Lehrt bereits die Physik,

daß Reibung gewöhnlich

Wärme erzeugt.

Man könnte an Nestwärme denken,

etwas wie Zugehörigkeit

sozusagen.

Denn woran man sich reibt,

– nun, das läßt einen nicht kalt.

Aufgabe

- Erkläre, inwiefern die Aussage des Gedichts von L. Zenetti auch auf das Ringen mit Gott zutrifft. Bezieht auch eure Fotos von den Berührungen der Hände ein.

M8a



Bild: wikimedia commons

Aufgabe 1

- Deute das Gemälde.

Aufgabe 2

- Stelle deinem Partner deine Ergebnisse vor.

Aufgabe 3

- Legt dann die beiden Bilder nebeneinander und sammelt alle Gegensätze.

Aufgabe 4

- Nutzt diese Beobachtungen für eine Beschreibung des Gottesbildes des Malers. Denkt darüber nach, wieso er gegenteilige Aspekte zeigt.

Aufgabe 5

- Schließe kurz die Augen. Schau dann auf das (gesamte) Gemälde und achte darauf, was dir zuerst ins Auge fällt. Erkläre, warum der Künstler den Blick des Betrachters ausgerechnet darauf lenkt.

M8b

Aufgabe 1

- Deute das Gemälde.

Aufgabe 2

- Stelle deinem Partner deine Ergebnisse vor.

Aufgabe 3

- Legt dann die beiden Bilder nebeneinander und sammelt alle Gegensätze.

Aufgabe 4

- Nutzt diese Beobachtungen für eine Beschreibung des Gottesbildes des Malers. Denkt darüber nach, wieso er gegenteilige Aspekte zeigt.

Aufgabe 5

- Schließe kurz die Augen. Schau dann auf das (gesamte) Gemälde und achte darauf, was dir zuerst ins Auge fällt. Erkläre, warum der Künstler den Blick des Betrachters ausgerechnet darauf lenkt.



Bild: wikimedia commons

M9

Bosse: Dein Hurra

Höraufgabe: Prüfe beim Hören, ob es sich um ein Lied eines Christen für Gott handeln könnte. Notiere Zitate, die dein Urteil belegen.

*Dein Hurra in mein Gesicht
und alle Zweifel, alle Faxen werden lächerlich.*

*Du gegen mein Verlorene gehn,
deine Lässigkeit lässt mein „kaputt“ alt aussehen.*

*Mein Selbstmitleid kaust du wie Dessert
und kippst drei Gläser Kummer hinterher.*

Refrain:

Hey hey hey!

Du schreist „Hurra“ in mein Gesicht.

Hey hey hey!

Hurra, hurra und dann kommt Licht.

In all mein Schwarz dein grellstes Blinken.

Dein Hurra gegen das Versinken.

Hey hey hey!

*Du ziehst meiner schieß Angst
mit deinem Schwung die Ohren lang,
klatschst sie an die Wand.*

*In meiner Großbaustelle legst du Dynamit
und schwingst deine Abrissbirne.*

*Schreist laute Ideen in meine tauben Ohren,
tanzt Cha-cha-cha auf „Faith no more“¹⁹.*

Refrain

*Du malst „Hurra“ in mein Gesicht
und es wird besser Strich für Strich.
Ich bin „lost“, du bist Walter White²⁰.
Dein Lügenherz wird meine Wahrheit.*

Hey hey hey.

Hey hey hey.

Du jubelst Orkane in den dichten Staub.

Trittst Türen ein, reißt Fenster auf

Hey hey hey.

Nicht eine schwarze Wolke ist mehr da.

Mein traurigstes Gedicht wird dann „bla bla“.

Refrain

¹⁹ „Faith No More“ ist eine US-amerikanische Rockband. „Faith no more“ kann aber auch einfach als „Kein Glaube mehr“ übersetzt werden.

²⁰ Walter White ist eine Figur der Fernsehserie „Breaking Bad“. Anfangs ist er eine sehr schwache Persönlichkeit. Mit der Kenntnis seiner Krebserkrankung wird er waghalsiger und tritt selbstbewusster auf, da er erkennt, dass er nur noch wenig zu verlieren hat. Mittels seiner fundierten Chemiekennntnisse kann er Probleme oft unkonventionell und doch effektiv aus dem Weg räumen.



Bild: Pensnickety Prints / Unsplash

Aufgabe 1

- Erkläre, welche Bedeutung Gott für das lyrische Ich in seinen unterschiedlichsten Leidsituationen hat.

Aufgabe 2

- Leite aus den Erfahrungen des lyrischen Ichs die innere Haltung ab, die einen Menschen auch im erlebten Leid an Gott festhalten lässt.

Aufgabe 3

- Formuliere eine Strophe so um, dass sie als Segenswunsch gelten kann. Nutze dafür den Konjunktiv I: „Gott segne dich mit...“, „Der Herr sage dir...“

Wege mit Gott und Gottes Segen – Erzelterngeschichten im Religionsunterricht (GS und Sek I)

Martina Steinkühler, Theologin, Religionspädagogin, Bibelerzählerin

Zu den „einfachen Formen“ nach André Jolles¹ gehört die Sage. Sie erzählt das Leben von Familien auf exemplarische und konzentrierte Weise. Typische Motive sind: Heirat und Ehe, Geburt des Erben, Geschwister-Rivalität, der Übergang der Verantwortung für die Familie vom Vater auf den Sohn. Jolles spricht dann von einer „einfachen“ Form, wenn die zugrunde liegende „Denkbewegung“ nicht an einer bestimmten Geschichte hängt, sondern in ähnlicher Form immer wieder und mit wechselnden Stoffen Gestalt annimmt.

In Jolles' Sinn sind die biblischen Erzelternerzählungen zweifelsohne Sagen. Was sie untereinander verbindet (und von den Sagen anderer Kulturen unterscheidet), ist die besondere Gottesbeziehung, bestätigt in jeder Generation durch die göttliche Zusage von Beistand, Land und Nachkommenschaft, symbolisiert durch den Segen, der vom Vater auf den (erstgeborenen) Sohn übergeht und gelingendes Leben verheißt (Nachkommen, Reichtum, Ehre und Ansehen). In einer Abfolge von drei (und einer) Generation ist der Segen sowohl Bindeglied als auch Konfliktpotenzial innerhalb der Familie wie in der Beziehung zu Gott.

Elementare Strukturen

Abraham ist der Erste; sein Segen kommt direkt von Gott². Abraham gibt den Segen an *Isaak* weiter.³ Der Erstgeborene, Ismail, wird auf Saras Betreiben und nach Gottes Willen übergegangen.

Isaak gibt den Segen an *Jakob* weiter.⁴ Der Erstgeborene, Esau, wird auf Rebekkas Betreiben von Jakob um den Segen betrogen.⁵ In der Folge (in Folge des Betrugs) bewirkt der Segen für Jakob kein schmerzloses Glück; auch Jakob wird betrogen⁶ und erst, als er sich im ehrlichen Kampf den Segen neu verdient, heilen die Wunden der Vergangenheit.⁷

¹ André Jolles, *Einfache Formen*, Tübingen 2006, 8. Auflage (1. Auflage 1930!).

² Vgl. Gen 12,2f.: Segen; Gen 13,15f.: Land und Nachkommen; Gen 15,1-6: Land, Nachkommen, Bund; Gen 17,1-8: Name, Bund, Nachkommen, Land, Segen.

³ Gen 25,5f.; auch Gott spricht zu Isaak: Gen 26,2-5: Land, Nachkommen, Segen („weil Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist“).

⁴ Gen 27,26-29.

⁵ Mit Gen 25,22-23 (und dem „Problem“ der Ehen Esaus) muss man freilich immer mitlesen, dass das *Ergebnis* des Segensbetrugs mit Gottes Willen übereinstimmt, wenn auch nicht die Art und Weise.

⁶ Lot verheiratet ihn mit Lea, obwohl er um Rahel, die er liebt, geboren hat: Gen 29,23-26.

⁷ Die Rede ist vom Kampf am Jabbok und der Versöhnung mit Esau: Gen 32,23-30; 33,3f.

Jakob segnet alle seine Söhne sowie die Kinder seines Lieblingssohns Josef, Manasse und Ephraim (wobei er den Erstgeborenen zurücksetzt).⁸ Mit der Weitergabe des Segens durch Jakob endet die Erzelternepoche; der Segen, der von Gott zu Abraham kam, verbreitet sich im (werdenden) Gottesvolk.

Elementare Wahrheit

Wer dies im Überblick betrachtet, kann nicht umhin, eine auffällige Doppelstruktur festzustellen: Generation für Generation gibt es einen Plan Gottes für die Sippe, und immer impliziert dieser Plan die Umkehr der gewöhnlichen Erbfolge. Generation für Generation sorgen die Akteure dafür, dass Gottes Plan sich durchsetzt; sie tun das jedoch nicht um Gottes Willen, sondern aus eigenen Beweggründen, und sie gehen dabei auf unrechten Wegen. Sie machen sich schuldig vor Gott und Mensch und beschädigen dadurch den heiligen Glanz des göttlichen Plans.

Es stellen sich dabei zwei Fragen: Hätte Gottes Plan sich auch durchgesetzt, wenn die Menschen *nicht* zu unlauteren Mitteln gegriffen hätten? Und: Wie kommt Gott damit zurecht, dass seine Erwählten keineswegs durch und durch gerecht sind?

Beides lässt sich ebenso wenig befriedigend beantworten wie die Frage, warum Gottes Plan stets den Jüngeren bevorzugt. Ist das die gleiche Unergründlichkeit Gottes, die Kain zum Mord treibt und Abel tötet?⁹ Ein durchgängiges Motiv, das etwas von Gottes Unverfügbarkeit zum Ausdruck bringt?¹⁰

In allem scheint es mir, dass die biblischen Erzähler mit nüchternem Realismus ausgestattet sind: Weder sind biblische Gestalten moralische Helden noch verlaufen Lebenswege glatt. So ist das Leben. Und Gott regiert überraschend und steht auf der Seite der Schwächeren. Die Menschen handeln selbstbewusst – und tragen die Folgen. „Das Leben ist kein Ponyhof.“

⁸ Vgl. Gen 49 und 48,8-20.

⁹ Vgl. Gen 4,4f. Es wird ausdrücklich kein Grund für die Bevorzugung Abels genannt.

¹⁰ Vgl. Ex 33,19: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig“; wie auch Mt 20,15: „Habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist?“ (So fragt der Weinbergbesitzer im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, nachdem er den Letzten den gleichen Lohn ausgezahlt hat wie den Ersten).



Bild: Wikimedia Commons

Sara übergibt Hagar ihrem Ehemann Abraham (Real Academia Catalana de Bellas Artes de San Jorge)

Elementare Zugänge und Erfahrungen

Das Gerechtigkeitsempfinden von Schüler*innen in der Grundschule – und auch später und manchmal das Leben lang – ist dominiert vom Prinzip des Ausgleichs. „So wie ich handle, will ich behandelt werden – und ich will auch sehen, dass andere so behandelt werden, wie sie handeln.“ Es ist eine „Lohn-und-Strafe“-Gerechtigkeit nach absolutem Maßstab. Die blinde Göttin Justitia ist ihr Symbol: Ohne Ansehen der Person teilt sie jedermann zu, was er*sie verdient. Dieses an sich vernünftige Prinzip wird fragwürdig, wenn man durch andere Brillen schaut: nicht auf Verdienst, sondern auf Bedürfnis, zum Beispiel; nicht auf Fakten, sondern auf Gefühle; oder gar: wenn man in die Haut dessen schlüpft, der den Ansprüchen nicht genügt.

Je älter die Schüler*innen werden, desto intensiver werden sie zu Perspektivwechseln angeregt und desto mehr erfahren sie den Wert alternativer Wertungen: Gnade vor Recht. Barmherzigkeit. Oder, mit Paulus und Luther: Rechtfertigung allein aus Gnade.

Die Perspektive der jüngeren Geschwister einzunehmen, die Gott, wie es erzählt wird, besonders liebt, mag noch angehen; aber dass der „verlorene Sohn“ nach Hause kommen darf, dass die „Nichtstuer“ den gleichen Lohn bekommen wie die „Fleißigen“, dass die „Letzten“ wie die „Ersten“ sind – das stößt auf Kopfschütteln, Einspruch und Ablehnung.¹¹

Lernchancen und elementare Wege

Lassen wir es dabei? Oder erklären wir den Anstoß weg, zum Beispiel, indem wir erzählen, Kain sei „verstockt“ gewesen, Esau „unwürdig“, der ältere Sohn ein Opportunist oder die zu spät gekommenen Arbeiter hätten in einer Stunde mehr geschafft als die anderen am ganzen Tag? Oder bestärken wir die Schüler*innen in ihrem Protest: „Jawohl,

¹¹ Nicht anders ergeht es Jesus in Galiläa und Jerusalem: Ich denke immer, das hat ihn ans Kreuz gebracht, dass er das „natürliche“ Gerechtigkeitsgefühl so arg strapaziert hat. Die „Frommen“ konnten das nicht ertragen; für die „Sünder“ dagegen muss es gewesen sein wie Neugeborenen-Werden!

das ist unrecht; das sehe ich auch so! – Gott/Jesus haben eben auch ihre schwierigen Seiten.“ Gewiss, den Unmut zu ermutigen und ihn wertzuschätzen, ist nötig und wichtig. Aber noch wichtiger scheint mir, da nicht stehen zu bleiben, sondern aktiv die Provokation als Lernchance zu verstehen: „Hier ist etwas, das euch stört. Das aber in der Bibel ganz wichtig ist. Suchen wir doch einmal Gründe dafür ...“

Ich finde, wir sollten die Debatte darum, was gerecht ist in Gottes, in Jesu Augen, immer wieder führen – und allmählich die Rigorosität des Tun-Ergehens-Zusammenhangs lösen – so wie Gott es tut für Hiob.

Aber zurück zu den Erzelterngeschichten. Ich möchte empfehlen, die Themen „Segen“ und „Gerechtigkeit“, die sich so auffällig durch alle Generationen ziehen, je nach Jahrgang immer wieder in den Mittelpunkt zu stellen:

In Klasse 3/4 den Segen: dass Gott ihn schenkt; dass Gott ihn geben kann, wem ER will. Dass so ein Segen kein Rundum-Sorglos-Paket ist. Es gibt dennoch Umwege und dunkle Täler. Segen bedeutet dann Begleitung, Trost und Hoffnung: *Das ist noch nicht das Ende.*

In Klasse 5/6 die Ethik: Da ist Rebekka, die von Gottes Plan „weiß“: Jakob soll den Segen erben. Vielleicht sagt sie es ihm sogar. Er selbst jedenfalls will ihn auch, ganz unbedingt. Und trotzdem: Der Weg, wie Rebekka und Jakob die Verheißung zu erfüllen versuchen, ist falsch. Der Zweck heiligt NICHT die Mittel. Das wäre eine Entdeckung, die an den Erzählungen von Jakob und Esau zu machen ist.

Als Bibeldidaktikerin und -erzählerin muss ich zwei Appelle loswerden:

Lassen Sie die Erzählungen für sich sprechen. Die biblischen Erzähler halten sich bewusst mit Wertungen zurück. Sie lassen die Ereignisse sprechen. Wie es sich anfühlt, den Vater offen anzulügen; wie es sich anfühlt, betrogen zu sein; wie sich der blinde Vater fühlt – das schwingt zwischen den Zeilen viel eindrucksvoller mit, als wenn Sie es erzählend ausmalen – oder auch: als wenn Sie die Szenen vor-schnell freigeben zur Beurteilung aus der eigenen lebensweltlichen Perspektive der Kinder.¹² Erst hören – still einfühlen und mitgehen – dann zurücktreten: Wo hat dir die Geschichte weh getan, wo hat sie gut getan? Wir sollen die Geschichten nicht verbessern, nicht voreilig uns selbst hineinlesen, wir sollen nicht verurteilen oder bewerten – sondern Erfahrungen machen, fremde – und lernen: wie das Leben so ist und Gott ...

Lassen Sie es gut sein mit „wenig, aber stark“ anstatt „von allem etwas“. Sie werden sich viel besser fühlen. Die Zeit der epischen Breite an Schulen ist vorüber (wenn ich auch Erzähl Nächte wundervoll finde):

¹² In ähnlicher Weise empfiehlt Gerd Theißen der Biblexegese einen grundsätzlich liebevollen Blick auf die Texte: sich um Verständnis für die Erzähler und das Erzählte zu bemühen und dieses herauszuarbeiten und anzubieten: „Zur Liebe gehört die Fähigkeit, die dunklen Seiten anderer Menschen und anderer Texte gelten zu lassen – ihre Vorurteile und Fehlleistungen ohne sie zu billigen. ... Sie erträgt viel, ohne die Sympathie mit dem Text aufzukündigen.“ (Theißen, Polyphones Verstehen. Entwürfe zur Bibeldidaktik, Münster 2015 (2. Aufl.), 208.



Hortus Deliciarum, Der Schoß Abrahams

Bild: Wikimedia Commons

Jede Stunde sollte ihren Fokus und ihren „Erzählsatz“ haben. Je drei typische Episoden pro Erzvater haben viel mehr Bildungspotenzial als detailreiche Überfülle. (Und wenn sie dazu führen, dass zu Hause das Ganze aus der Kinderbibel geschmökert wird, umso besser.) Die fremde Welt, die fremde Denke, die Begegnung mit Gott – im Unterricht muss das Zeit haben, zu wirken und zu „sacken“.

Ich schlage vor (wahlweise):

1) Aus den Abraham-Geschichten

- Abraham erzählt Sara von Gottes Stimme, Befehl und Verheißung.
- Sara und Abraham beschließen, auf ihre Weise zu dem verheirateten Kind zu kommen.
- Sara und Abraham erleben: Bei den Menschen ist es nicht möglich. Aber alle Dinge sind möglich bei Gott.

(Klasse 3/4; später dann weitere „Dreier“)

2) Aus den Jakob-Geschichten:

- Rebekka hört Gottes Verheißung
- Rebekka beschließt, auf ihre Weise zu helfen. Jakob macht mit.
- Jakob erlebt einen sperrigen Segen. Aber ganz unverhofft wird es gut.

(Klasse 3/4; später dann weitere „Dreier“)

3) Aus den Josef-Geschichten:

- Josef träumt, er sei der Erste.
- Die Brüder wollen ihn loswerden.
- Josef blickt zurück: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; Gott aber gedachte es gut zu machen: um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu halten ein großes Volk. (Gen 50,20f.) – Und: was ist das nun – Segen ...?

Wer die Erzählungen über Frauen vernachlässigt, versteht die Genesis nicht

Irmtraud Fischer, Professorin für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Universität Graz

Die historisch-kritische Forschung hat die Erzeltern-Erzählungen lange Zeit mit einem Genderbias gelesen: Die Texte, die Männer als tragende Figuren der Handlung vorstellen, wurden als politische Texte gelesen, die durch Begebenheiten ihrer Ahnherren Volksgeschichte schreiben. Jene mit Protagonistinnen wurden hingegen als schmückendes Beiwerk abgetan, das die hoch bedeutsame, sodann Patriarchen-Erzählungen genannte Sammlung der Genesis unterhaltsamer und kurzweiliger erscheinen ließ. Klassisch für diese Auslegungstradition steht Martin Noth:

Wesentlich schwieriger ist für die **Frauengestalten** im Bereich der ‚Erzväter‘-Geschichte die Frage des Überlieferungsgeschichtlichen Ursprungs zu beantworten. Sie treten ja sämtlich [...] nur in Beziehung zu dieser oder jener männlichen Gestalt [auf]; und es ist daher die Frage, [...] ob sie nicht vielmehr nur als Staffage in die Erzählungen eingeführt und ad hoc mit Namen benannt worden sind. ... Es ist auch ganz unwahrscheinlich, daß in Überlieferungen über Verbände von Stämmen, die in ihren Ahnherren als ‚Brüder‘ personifiziert wurden, Frauen auch nur als Mütter eine ursprüngliche und selbständige Rolle spielen sollten.¹

Dieser Auslegungstradition entsprechend wurden auch für die liturgischen Lesungen der Sonntage ausschließlich die „Männertexte“ ausgewählt, die „Frauentexte“ wurden – falls sie überhaupt im Gottesdienst gelesen wurden – für Wochentage vorgesehen. Ein ähnliches Bild bot die Auswahl für Schulbücher: Abraham und Jakob waren meist eigenständige Kapitel gewidmet, die weiblichen Figuren wurden nur als deren Ehefrauen thematisiert oder – was fast noch diskriminierender ist – in einem Sonderkapitel „Frauen der Bibel“ kurz erwähnt. Gleichzeitig wäre niemand auf die Idee gekommen, in Schulbüchern ein Kapitel „Männer der Bibel“ anzubieten, denn die spielen doch angeblich die Hauptrolle in allen Texten...

Gerade in Gen 12-39 fällt jedoch auf, dass Frauen in fast jedem zweiten Text zentrale Handlungsfiguren darstellen. Ich habe daher in meiner Habilitationsschrift² eine Änderung der in der Wissenschaft damals üblichen Bezeichnung „Väter-“ oder „Patriarchen-Erzählung“ in „Erzeltern-Erzählungen“ vorgeschlagen, da dieser Terminus beide Geschlechter berücksichtigt. Es ist erfreulich, dass sich diese

neue Bezeichnung bis in Bibelübersetzungen³ hinein zumindest im katholischen Bereich durchgesetzt hat und damit nun Leseleitlinien gewährleistet, die keine Marginalisierung des weiblichen Geschlechts mehr fördern.

Verheißungen an die Väter?

Als das theologische Proprium der Erzeltern-Erzählungen sind wohl die Verheißungen zu erheben. Für eine androzentrische Lesart der Erzählungen von Gen 12ff wurde immer wieder das Argument angeführt, dass auf sprachlicher Ebene die Verheißungen ausschließlich an die Väter ergingen. Dem ist zwar in der Verheißungslinie so, aber schon in der ersten Generation ergeht die Verheißung zahlreicher Nachkommen auch an eine Frau, nämlich an die ägyptische Sklavin Hagar (Gen 16,10).

In der Verheißungslinie sind die direkten Adressaten der göttlichen Zusagen von Volk und Land auf sprachlicher Ebene tatsächlich „nur“ die Patriarchen, also jene Männer der genealogischen Linie, die die Sippenlegitimität weiterführen und von Gott in dieser bestätigt werden. Das lässt aber nicht darauf schließen, dass die Verheißungen nur an die Väter, nicht aber auch an die Mütter ergehen. Wären ausschließlich männliche Mitglieder der Sippe Abrahams Träger der Verheißung, dann könnten diese sie mit beliebigen Frauen erfüllen. Dem ist aber gerade nicht so: Abrahams Erstgeborener, der nach patriarchalem Recht das Haupterbe antreten müsste, ist Ismael, der Sohn der ägyptischen Sklavin Hagar. Mehrere Kapitel bemühen sich jedoch zu zeigen, dass nicht er der Verheißungssohn ist, sondern vielmehr der Erstgeborene der Ahnfrau Sara (17,15-21; 18,9-15; 21,1-12).

In der zweiten Generation ergibt sich dasselbe Bild: Nicht der Erstgeborene und Lieblingssohn des Vaters tritt das Verheißungserbe an, sondern der Zweitgeborene und Lieblingssohn Rebekkas (25,28). In der dritten Generation stellt sich der Sachverhalt etwas anders dar, da ja Israel als Zwölfstämme-Volk der Träger der Verheißung ist und daher alle Söhne gemeinsam die Sippenlegitimität weitertragen. Aber dessen ungeachtet konzentriert sich auch hier die Geschichte schließlich auf Josef, den Erstgeborenen Rahels, der Lieblingsfrau Jakobs. Er wird nach deren Tod vom Vater bevorzugt (37,3f), sodann von den Brüdern isoliert und kann in der Folge die gesamte Sippe in Ägypten vor dem Hungertod bewahren.

¹ Martin Noth, *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch*, Stuttgart 31948, 164 (kursive Hervorhebungen i.F.).

² Siehe dazu Irmtraud Fischer, *Die Erzeltern Israels*, BZAW 222, Berlin 1994, sowie Dies., *Gottesstreiterinnen*, Stuttgart 4. Aufl.

³ Einheitsübersetzung 2016.

Damit lässt sich resümieren, dass die Genesis offenkundig bemüht ist, die Verheißungen und deren Erben nicht als menschlich oder rechtlich logische Fortführung zu zeichnen, sondern dass deren Weitergabe immer irregulär erfolgt: Die erstgeborenen oder bevorzugten Söhne der Frauen führen die Verheißungslinie fort, nicht die Erstgeborenen der Männer oder deren Lieblingssöhne! Zudem geben – außer in den sogenannten priesterschriftlichen Passagen – die Frauen den Kindern sprechende Namen, die ihr eigenes Schicksal deuten, nicht jenes der Väter.

Eine Egalität der Geschlechter fällt auch in Bezug auf die Deutung des Namens „Israel“ auf: Jakob erhält diesen „Ehrentitel“ nach dem Kampf am Jabbok mit der Begründung, dass er der Gottesstreiter sei, der mit Gott und Menschen gestritten und gesiegt habe. Diesen Namen erhält er genau zu dem Zeitpunkt, als er auf dem Rückweg die Grenze des Verheißungslandes passiert. Der Gottesstreiter hat sich den Übertritt ins zugesagte Land erstritten. Zwei Kapitel vorher wird vom Gotteskampf Rahels und Leas um die Nachkommenschaft (vgl. die sprachlich ganz ähnlichen Formulierungen in 32,29 und 30,8), die schließlich das Zwölfstämme-Volk Israel bildet, erzählt: Die Frauen erkämpfen sich das Volk, Jakob das Land: Die zentralen Güter der Erzeltern-Verheißungen, Volk und Land, sind mit dem Namen Israel verbunden.

Die androzentrische Engführung auf die männlichen Erzählfiguren ist aus der Genesis also nicht zu begründen. Sie wird vielmehr von der sogenannten „Vätertrias“, dem Verweis auf Abraham, Isaak und Jakob im weiteren Verlauf des Pentateuchs beeinflusst. Insbesondere durch die Identifizierung der Exodusgottheit als „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ (Ex 2,24; 3,6.13-15 u.ö.) wird den Lesenden der Genesis eine theologisch enggeführte Brille aufgesetzt, die sie im Nachhinein die Väter als bedeutender wahrnehmen lässt als die Mütter.

Erzählungen gegen Geschlechterstereotypen

Wer die Genesis genauer liest, sieht bald, dass sie sich nicht dazu eignet, Geschlechterstereotypen zu festigen. Obwohl diese Texte sicher einer patriarchalen Kultur entstammen, erzählen sie viel Gegenläufiges zu herkömmlichen Vorstellungen, was denn weiblich und was männlich sei.

Die Ahnfrauen werden nicht als brave und gehorsame Ehefrauen, die nur am Muttersein interessiert wären, vorgestellt. Im Gegenteil, sie widersprechen und befehlen ihren Männern (Gen 16,2.5; 30,1-4), belügen sie dort schamlos, wo sie in patriarchalen Gesellschaften als Frauen keine Entscheidungskompetenz haben, um das durchzusetzen, was ihnen offenbart wurde oder sie für richtig erkannt haben (Gen 25,22-28; 27,1-13). Dabei steht sogar meist Gott auf ihrer Seite, der ihre Entscheidungen gutheißt (28,10-22). Sie sind nicht einfach

duldsam bei allen Schicksalsschlägen, wie das bis heute noch teils in kirchlichen Dokumenten als klassisch weibliche Qualität behauptet wird, sondern wehren sich gegen Unrecht (Hagar flieht nach 16,6 aus der Unterdrückung), kämpfen für ihre soziale Position (Sara in 16,4f), um Kinder bei Unfruchtbarkeit (16,1f; 30,1-24), bei Fruchtbarkeit für ihre Kinder (21,8-10; 27,1-17.41-46) und bestimmen damit den Fortgang der Familie.

Aber auch Männer werden keineswegs stereotyp als harte Kerle, die souverän alles entscheiden, gezeichnet. Sie sind es, die vorrangig an Kindern interessiert sind – nicht die Frauen (15,2f vor 16,1f). Manche fühlen sich zuhause wohl, andere auf der Jagd (25,27). Sie sind umsichtig für Gastfreundschaft und kochen (18,1-8; 25,29), feige, wenn es gilt, Verfehlungen einzugestehen (38,23), und bringen sich selbst in Sicherheit, wo es gälte, Frauen und Kinder zu schützen (32,23-25).

Beide Geschlechter werden also sowohl mit positiven als auch negativen Eigenschaften gezeichnet, jedoch nicht auf unterschiedlichen oder gar geschlechtsspezifischen Feldern: Sie streiten sich mit Geschwistern, lügen und betrügen in der Familie, um Strategien durchzusetzen oder auch um Fehlentscheidungen oder Unrecht zu decken (Gen 27,11-29; 37,31-34). Beide Geschlechter sind sexuell aktiv, teils sogar gegen herrschende Sitten (Juda und Tamar in Gen 38), wobei einige Episoden von sexueller Bestimmung der Frauen über ihre Männer erzählen (16,2; 30,14-16).

Menschen beiderlei Geschlechts werden Adressaten eines Gottesworts (17,2-21; 18,9-14), beiden werden Begegnungen mit Gottesboten zuteil (16,7-12; 28,10-12), sie schreien zur Gottheit um Hilfe und danken ihr nach vollbrachter Rettung (16,13f; 32,18-20; 35,6f).

Dies sind nur einige Aspekte, in denen die Gleichheit der Geschlechter zum Ausdruck kommt. Aber selbst in Bereichen, in denen patriarchale Gesellschaften Männern die Entscheidungskompetenz zugestehen, erzählt die Genesis Gegenläufiges. Solche Erzählzüge sind im sozialgeschichtlichen Kontext des Alten Orients als wesentlich bedeutungsschwerer zu beurteilen als in unseren westlichen Geschlechterdemokratien, die eine Gleichheit der Geschlechter rechtlich festgelegt haben. In der Legitimierung sogar bedenklicher Aktionen von Frauen wie dem Segensbetrug Rebekkas oder der Vertreibung Hagers steht Gott sogar auf Seiten der Frauen, wobei uns heutige Bedenken beschleichen. Wer also die Erzeltern-Erzählungen unter Gendergesichtspunkten genau und ohne Gender-Bias liest, kann nicht mehr zu der traditionell vertretenen Annahme kommen, in der nur die Männer zählten: Gerade in diesen Geschichten der Genesis, die im Familienmilieu spielen, ist das vermeintlich Private politisch. Die auf weite Strecken ähnliche Darstellung von weiblichen und männlichen Charakteren legitimiert nicht die Superiorität der Männer, sondern vielmehr die Egalität der Geschlechter.

Der durchgehende Erzählfaden des Abraham- und des Jakob-Sagenkranzes

Philipp Enger, Professor für Biblische Theologie im Studiengang Ev. Religionspädagogik an der Ev. Hochschule Berlin

Theologie und Predigt servieren biblische Geschichten traditionellerweise in Häppchen bzw. Perikopen. Natürlich legt der episodische Stil weiter Teile der biblischen Erzählungen diese Aufspaltung nahe, da eine mündliche Überlieferungskultur große Erzählbögen schwieriger konservieren kann als eine schriftliche. Aber einen Roman oder ein Theaterstück lesen und interpretieren wir auch als Ganzes, obwohl sie szenisch strukturiert sind. In den biblischen Büchern laufen wie in einer guten Fernsehserie neben den abgeschlossenen Handlungen einer jeden Folge ein oder mehrere, die Serie oder Staffel durchziehende Handlungs- oder Themenstränge. Versuchen wir einen roten Faden in den Erzählungen über Abraham und Jakob zu finden und beginnen wir mit dem leichteren Fall.

Jakob: Hin und wieder zurück

Der Jakob-Sagenkranz (Gen 25.27-33.35) bildet eine klar erkennbare erzählerische Einheit mit einer fortlaufenden Handlung. Es ist nicht leicht, einzelne Perikopen aus dem Zusammenhang zu lösen und zu unterrichten bzw. zu predigen, ohne Vorgeschichte oder Hintergründe zu erläutern. Der Jakob-Sagenkranz erzählt weniger paradigmatische Einzelepisoden aus dem Leben der Hauptfigur als eine zusammenhängende biographische Epoche in deren Leben.

Der Jakob-Sagenkranz gehört zum verbreiteten erzählerischen Topos von „einem, der auszog und verändert zurückkam“. Diesen Topos auf den Punkt bringt der Titel der „Vorlage“ von Bilbo Beutlin zu J.R.R.Tolkiens „Der kleine Hobbit“ (engl. „The Hobbit“): „There And Back Again“ (in der deutschen Übersetzung: „Hin und wieder zurück“). Dieser Grundtopos vieler Abenteuergeschichten findet sich in unendlich vielen Variationen in den Erzählwelten aller Kulturen; das Gilgamesch-Epos, die Odyssee und die Parabel vom verlorenen Sohn seien für die antike Literatur genannt. Die basalen Elemente dieses Topos sind – mit unterschiedlichen Gewichtungen, Färbungen und Nebensträngen – „Aufbruch und Verlassen der Heimat“, „Gefahr und Abenteuer in der Fremde“ sowie „Heimkehr und Reintegration als veränderter Mensch“.

Zusätzlich zu diesem „Hin und wieder zurück“-Grundmuster ist der Jakob-Sagenkranz von Doppelungen¹ geprägt, oder besser gesagt:

¹ Das gilt in anderer Art übrigens auch für die Josef-Novelle: drei mal zwei Träume, zwei Verkäufe Josefs, zwei Schicksalsschläge, zwei Besuche der Brüder in Ägypten u.a.



Nomaden in Persien (Elburs-Gebirge) um 1933
– Foto von Annemarie Schwarzenbach

Wiederholungen unter anderen Umständen. Es treten in Gen 25.27-33.35 folgende Erzählmotive zwei Mal auf: Betrug, Flucht, Theophanie, Versöhnung (Konfliktlösung) und Segen (Fruchtbarkeitserfolg). Dazu kommen Doppelungen bei den Figuren: zwei Brüder, Vater & Schwiegervater, zwei Ehefrauen und zwei Nebenfrauen – nur die Figuren Gott und Mutter bleiben einzigartig.

Die auslösenden Momente für die erzählenswerte Geschichte Jakobs sind zwei Kränkungen aufgrund des traditionellen Vorrangs des/der Älteren vor der/dem Jüngeren: Jakob ist der vom Vater zurückgesetzte zweite Sohn, der später seinerseits die erste Tochter Labans zurücksetzt. Die Kränkungen führen zu zwei handlungsbestimmenden Konflikten, und Jakob wird zum betrogenen Betrüger²: erst betrügt er zusammen mit seiner Mutter seinen Bruder und seinen Vater (Gen 27,1-40) und dann werden er und Rahel von seinem Schwiegervater

² So wird denn auch sein Name volksetymologisch in Gen 27,36 (vgl. Hos 12,4) als „Er hat betrogen“ gedeutet: „Da sagte Esau: Hat man ihn nicht Jakob (hebr. *ja'äqov*) genannt? Er hat mich jetzt schon zweimal betrogen (*wajja'qaveni*).“

im Verbund mit Lea betrogen (Gen 29,20-30). Beide Male eskaliert der Konflikt, und Jakob muss fliehen, erst vor dem betrogenen Esau (Gen 27,41-28,9), dann vor dem Betrüger Laban (Gen 31,1-21). Beide Konflikte werden friedlich gelöst, indem die Kontrahenten sich versöhnen – ein Mal besiegelt durch einen Vertrag (Gen 31,22-54), das andere Mal durch Annahme einer Segensgabe, eines Geschenks, das Segenswunsch gegen Gunst tauscht (Gen 33,1-16). Jakobs Geschichte endet mit der Geburt seines zwölften Sohns, den er mit dem Tod seiner geliebten Frau bezahlt; und trotzdem benennt er ihn von „Sohn meines Unheils“ in „Sohn des Glücks“ um (Gen 35,16-21).

In diese menschliche Geschichte wird der Faden einer Gottesgeschichte gewoben, die der Menschengeschichte gegenüber steht. An entscheidenden Wendepunkten der Geschichte stehen Theophanien, die einen Kontrapunkt zur Situation Jakobs setzen: Der verzweifelte Jakob erhält eine Verheißung, der erfolgreiche Jakob wird herausgefordert. Beide Gottesbegegnungen ereignen sich an der Schwelle zwischen verheißenem Land und Ausland, im zweiten Fall sogar topographisch, denn der Jabbok ist der traditionelle Grenzfluss zwischen israelitischem Gilead und aramäischem Geschur. Der Traum von der Himmelsrampe (Gen 28,10-22) ermutigt den heimatlosen Jakob und sagt ihm das Mitsein Gottes zu, bevor er das verheißene Land verlässt und nach Haran aufbricht. Der Kampf am Jabbok (Gen 32,23-33) stellt die erfolgreiche Existenz Jakobs infrage und wirft ihn zurück auf den Segen Gottes, bevor er in das verheißene Land zurückkehrt und seinem Bruder wiederbegegnet. Dazwischen liegt der doppelte Fruchtbarkeitssegens, der auf das Wirken Gottes zurückgeht: Jakob werden elf Söhne geboren (Gen 29,31-30,24), und er erwirbt sich eine große Herde Schafe (Gen 30,25-43). Die Gottesgeschichte wird abgeschlossen mit Jakobs Erfüllung seines Gelübdes, wo auch nochmal seine Umbenennung in Israel aufgenommen wird (Gen 35,1-13). Jakob macht eine regelrechte Entwicklung durch – auf persönlicher, zwischenmenschlicher und religiöser Ebene.

Abraham: Hin und Her

Anders bei Abraham – bei ihm ist weder eine fortschreitende Handlung auf Antrieb zu entdecken noch eine Figurenentfaltung. Abrahams Geschichte zerfällt größtenteils in Einzelerzählungen, und die Entwicklung seiner Figur wirkt eher oszillierend als kontinuierlich. Abrahams Lebenseinstellung schwankt zwischen hoffnungsvollem Gottvertrauen, angsterfüllter Eigenmächtigkeit und entschiedener Tatkraft.

Am Anfang der Abraham-Geschichte steht der krasse Gegensatz des rückhaltlosen Aufbruchs voller Gottvertrauen aus Haran in das verheißene Land (Gen 12,1-9) und der ängstlichen Lüge gegenüber dem Pharao, die zu göttlichen Schlägen gegen Ägypten und Landesverweis für Abraham führt (Gen 12,10-20). In der ersten Erzählung verlässt sich Abraham voll und ganz auf Gott und verehrt ihn vorbildlich; in der zweiten verlässt er sich auf sich selber, verlässt das verheißene Land und sichert sich mit einer Lüge ab, die alle Beteiligten an den Rand der Katastrophe führt. Von der „Verheißung Gottes an Abraham



Nomaden in Persien (Elburs-Gebirge) um 1933
– Foto von Annemarie Schwarzenbach

in Gen 12,2f. her gelesen, bringt der Erzvater den Ägyptern nicht Segen, sondern Unheil und Gefahr³, obwohl sie ihm Gutes taten.

Den einzig größeren Erzählbogen bildet der Abraham-Lot-Sagenkranz (Gen 13; 18,1-10; 19; 21,1-8), in dem gottvertrauendes und eigenmächtiges Handeln in den beiden Figuren Abraham und Lot kontrastiert werden. Als die beiden reich gewordenen Hirtenverbände sich trennen, wählt Lot das Territorium, das seine Augen, als er sie „erhebt“, als fruchtbar „ansehen“ (Gen 13,10), und Abraham dasjenige, das Gott ihn „sehen lässt“, nachdem jener ihn aufgefordert hat, die „Augen zu erheben“ (Gen 13,14f). Später stehen die beiden Bewirtungen unerkannter göttlicher Gäste kontrastierend einander gegenüber: Während Abrahams Gastfreundlichkeit in jeder Hinsicht vorbildlich ist (Höflichkeit, Eiligkeit der Zubereitung, eigene Aufwartung, übergroße Menge; Gen 18,1-10), und er auf die Ankündigung der Zerstörung Sodoms mit Fürbitte für die Bewohner*innen reagiert (Gen 18,16-33), beschränkt sich Lots Gastfreundschaft auf das Übliche und reagiert auf die Untergangsankündigung mit einer Warnung an die bösen Bewohner, Zögerlichkeit und selbstbestimmter Flucht (Gen 19,1-25). Folglich wird letzterer mit dem Verlust seiner Frau und der Zeugung illegitimer Söhne bestraft (Gen 19,26.30-38) und Abraham mit einer ungestraften Frau (trotz ihres zweifelnden Lachens) und einem legitimen Nachkommen belohnt (Gen 21,1-8). Mittendrin durchbricht eine Szene die Illustration des vorbildlich Gott vertrauenden Abraham, und seine zweifelnde Seite tritt hervor: Als Sara von ihrer bevorstehenden Schwangerschaft erfährt, bricht sie in sarkastisches Lachen aus und Abraham widerspricht ihr nicht trotz Nachfrage des göttlichen Gastes (Gen 18,11-15).

Zwischen Gen 13 und 18 stehen eine hyperbolische (d.h. übertriebene) Erzählung von Abrahams Tatkraft und Ansehen (Gen 14)

³ Jeremias, Jörg, *Theologie des Alten Testaments*, Göttingen 2015, S.74.

Illustration: Philipp Enger

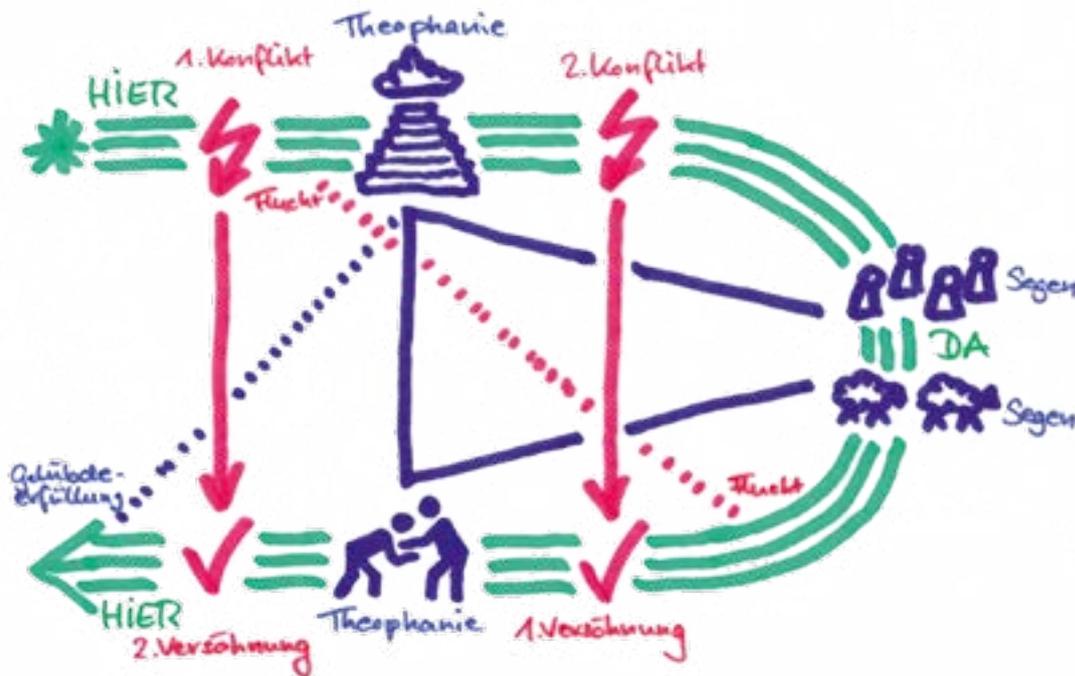


Illustration der Erzählfäden im Jakob-Sagenkranz

sowie zwei alles andere überbietende Verheißungen Gottes an Abraham: Zwei Mal schließt Gott einen einseitigen Vertrag mit Abraham, in dem er ihm Sohn, Mehrung und Landbesitz verheißt, das eine Mal abgesichert durch ein archaisches Ritual der Selbstverfluchung (Gen 15), das andere Mal durch ein fortgeschriebenes Erinnerungszeichen (Gen 17). Außerdem findet sich in Gen 16 eine weitere Erzählung von Abrahams Zweifel an Gottes Zusagen und seiner Eigenmächtigkeit. Anstatt auf die Geburt des angekündigten Nachkommen zu warten, lässt Abraham sich von Sara überreden, die Sache in die eigenen Hände zu nehmen: „Wie in Gen 12[10-20] scheint Abrahams Plan auch jetzt wieder anfangs mit der Schwangerschaft der ägyptischen Magd Hagar zu glücken, faktisch aber schafft er mit der Herabsetzung Saras sowie durch die damit eingeleitete Demütigung und Vertreibung Hagars vielfältiges Unrecht [...], ohne doch Abrahams Sorge um seine Zukunft zu beseitigen.“⁴

Beide Erzählungen von Abrahams Zweifel und mangelnden Gottvertrauen wiederholen sich nochmal in Gen 20 und 21, allerdings mit Abraham entlastenden Erzählzügen. Wieder gibt Abraham aus Angst Sara als seine Schwester aus, und der Stadtfürst nimmt sie in seinen Harem auf, nur diesmal bleibt Abraham im verheißenen Land (Gerar in der Schefala), kommt es zu keinen Unglücksschlägen gegen das Land („nur“ gegen die Familie des Landesfürsten), und weist er darauf hin, dass er nicht wirklich gelogen habe, denn Sara sei seine Halbschwester. Dementsprechend wird Abraham von Gott auch als „Prophet“ bezeichnet, dessen Fürbitte Abimelech und seine Familie heilt. Noch entlastender für Abraham verläuft die Erzählung von Hagars zweiter Vertreibung: Er widerspricht Saras Eifersucht aktiv und wird von Gott aufgefordert ihrem Willen nachzugeben, Hagar in die Wüste zu schicken, wo Gott sich ihrer und ihres Sohnes annimmt. Trotzdem bleibt

die göttliche Notlösung Folge von Abrahams Eigenmächtigkeit in der Nachkommenschaftsfrage.

Die hochproblematische Erzählung von Isaaks Bindung (Gen 22,1-19) steht einerseits im Gegenüber zu Gen 21,8-21 und bildet andererseits den dramatischen Höhepunkt von Abrahams Lavieren zwischen Gottvertrauen und Zweifel. In beiden Erzählungen ist Gott der Initiator der lebensgefährdenden Handlung, wird am frühen „Morgen“ ins Unge- wisse aufgebrochen, die Dramatik erzählerisch zum Äußersten ge- trieben und durch einen Engel unterbrochen sowie schließlich durch eine Gottesrede aufgelöst. Gleichzeitig treibt die Erzählung von der Bindung Isaaks den erzählerischen Diskurs um menschliches Vertrau- en und Zweifel auf die Spitze, indem es Gott vermeintlich zum Wider- sacher seiner ganzen Geschichte mit Abraham macht und damit zum Vernichter seiner Verheißungen. Dennoch erweist sich Abraham am Ende als „gottesfürchtig“ und geläutert von seinen Zweifeln. „Gottes- furcht“ ist nach Gen 22 ein Vertrauen auf Gott, das auch dort noch mit seinem heilvollen Willen rechnet, wo sein Handeln scheinbar sinnlos, ja gottwidrig geworden ist.“⁵

Nach diesem dramatischen Höhepunkt der Abraham-Geschichte fol- gen noch drei „Anhänge“, in denen Abrahams vorbildliche Fürsorge für die Seinen geschildert wird: für Sara erwirbt er eine Begräbnisstätte im verheißenen Land (Gen 23), für Isaak wirbt er eine Frau aus der Sippe (Gen 24) und für Keturas Söhne und Isaak regelt er das Erbe (Gen 25,1-6), um „alt und lebenssatt“ mit 175 Jahren zu sterben (Gen 25,7-11).

Anders als der Jakob-Sagenkranz ist derjenige um Abraham keine lineare Entwicklung, sondern wiederholtes Schwanken mit einer ex- tremen Amplitude – zwischen tiefem Vertrauen und ärgstem Zweifel auf Seiten Abrahams und zwischen unbedingter Zusage und Auffor- derung zur Selbstausslöschung auf Gottes Seite.

⁴ AaO., S.75.

⁵ AaO., S.79.

| Gottvertrauen | Eigenmächtigkeit | Tatkraft |
|--|--|---|
| Abram und Sarai ziehen von Haran nach Bet-El (1.Verheißung) (12,1-9) | | |
| | Abram gefährdet Sarai und Ägypten (12,1-20) | |
| Abram und Lot trennen sich und wählen ihre Siedlungsgebiete (2. Verheißung) (13) | | Krieg der Könige und Melchisedeks Segen für Abram (14) |
| 3. Verheißung und Bundschluss (15) | | |
| | Abram zeugt mit Hagar Ismael und Hagar flieht in die Wüste (16) | |
| 4.Verheißung und Bundschluss (17) | | |
| Drei Männer zu Besuch in Mamre: Sohnesverheißung (18,1-10) | | |
| | Sara glaubt die Sohnesverheißung nicht und lacht (18,11-15) | |
| Abrahams Fürbitte für Sodom und Gomorra (18,16-33) | | |
| | Besuch der drei Engel in Sodom: Untergang Sodoms und Gomorras und Rettung Lots (19,1-29) | |
| | Lots Töchter (Ammon und Moab) (19,30-38) | |
| | Abraham gefährdet Sara Abimelech von Gerar (20) | |
| Sara gebiert Isaak (21,1-8) | | |
| | Vertreibung und Rettung Hagens und Isaels (21,9-21) | |
| | | Abrahams Vertrag mit Abimelech (21,22-33) |
| Bindung Isaaks (22) | | |
| | | Abraham sorgt für Sara: Erwerb der Grabhöhle Machpela (23) |
| | | Abraham sorgt für Isaak: Brautwerbung Rebekkas (24) |
| | | Abraham sorgt für die Söhne seiner Nebenfrau Ketura und setzt Issak zum einzigen Erben ein (25,1-6) |
| | | Abrahams Tod und Begräbnis (25,7-11) |

Festes Haus oder leichtes Zelt?

Die Erzählungen von den Erzeltern als Paradigma einer Kultur des Vorübergehens

Margit Herfarth, Studienleiterin am AKD

Die biblischen Bücher sind durchzogen von einer großen Spannung. Der eine Pol dieser Spannung ist die Suche nach Heimat, die Freude über das Auffinden dieser Heimat und die Trauer um ihren Verlust. Der andere Pol ist das Aufbrechen, Wandern und Grenzen überschreiten. Kurz gesagt: eine Spannung zwischen festem Haus und leichtem Zelt.

Die Menschen, von denen im Pentateuch und in den Geschichtsbüchern des Ersten Testaments erzählt wird, suchen eine Heimat, in der sie sicher wohnen können. Jeder und jede unter einem Weinstock und einem Feigenbaum, ohne von feindlichen Mächten aufgeschreckt zu werden¹, in einem Land, in dem Milch und Honig fließen.² Dort wird Gott seinen Namen wohnen lassen³, so die Hoffnung. Für kurze Zeit wird das verheißene Land tatsächlich zur Realität. Ausführlich und detailliert schildert die Bibel den Bau des Tempels und der königlichen Paläste in Jerusalem⁴, nüchtern und sparsam den Bau der Heiligtümer und Städte im Nordreich Israel.⁵

Bald aber fällt das Nordreich Israel der assyrischen Großmacht zum Opfer, später dann das Südreich Juda den Babyloniern. Das Trauma der Eroberung Jerusalems und der Deportation von Teilen der Bevölkerung wird auch zur Zerreißprobe für den Glauben. Was bedeutet es, dass der eigene Gott offenbar den Göttern der Feinde unterlegen war? Was bedeutet es, dass das Land, das doch als Geschenk Gottes geglaubt wird, verloren ist? Wie lässt es sich gottesfürchtig leben abseits vom Tempel und seinen Ritualen?

Erstaunlich ist, dass es gelingt, den Glauben neu zu denken. Aus der Heimatlosigkeit entsteht eine neue Theologie. Traditionen werden neu gedeutet, alte Texte gesammelt, redigiert und kommentiert. Radikal Neues wie das Konzept des Monotheismus wird erst jetzt gewagt. Die Geschichte mit ihren Brüchen und ihrem (vorläufigen) katastrophalen Ende wird in dieser Brüchigkeit als Geschichte Gottes und Chance für Veränderung interpretiert. Und die Menschen, die theologisch denken und arbeiten, greifen zu den (fiktiven) Anfängen der Geschichte

¹ Micha 4,4.

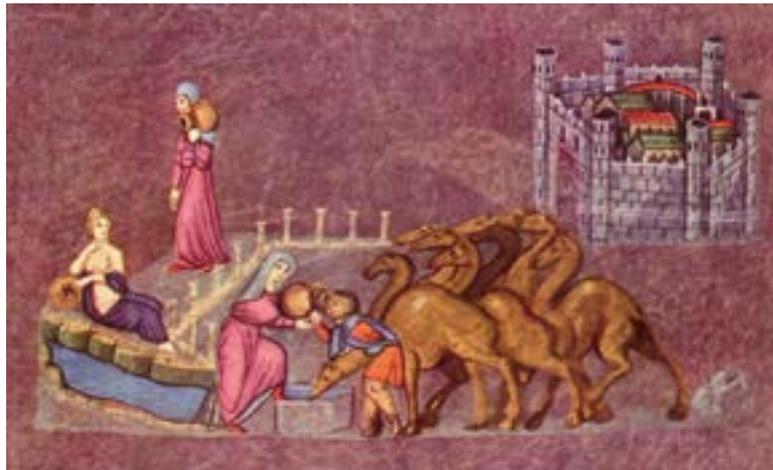
² Ex 3,8.

³ 1. Kön 8,29.

⁴ 1. Kön 6 und 7 oder 6f.

⁵ So z.B. Sichem, Pnuel, Bethel und Dan. Siehe 1. Kön 12,25-29

Bild: Wikimedia Commons



Eliezer und Rebekka (Wiener Genesis, Syrien, 6. Jh.)

zurück. Jetzt nämlich, in der Zeit des Exils, werden die Erzählungen von den Erzmüttern und Erzvätern wichtig. Ihre Aufbrüche und Wanderungen werden durchsichtig für das Leben von Entwurzelten: unterwegs sein ohne zu wissen, wo der nächste Zeltplatz sein wird, völlig auf sich selbst gestellt, geleitet von der Hoffnung auf Zukunft und neue Heimat.

Die Erzählungen von Sara, Rebekka, Rahel und Lea, von Abraham, Isaak, Jakob und Josef spielen in der Welt nomadischer Stämme, die in der Steppe zwischen Wüste und Kulturland ihre Herden hüten. Das, was gewöhnlich für fast jede Religionsform charakteristisch ist, gibt es nicht: es gibt keinen Tempel, kein professionelles Personal, keine Institution. Es gibt nur die Menschen und ihre menschlichen Themen, die allerdings nie ohne Transzendenzbezug gedacht werden. Alles, wirklich alles, hat mit Gott zu tun: die Geschwisterkonflikte, der Streit um die fruchtbare Weide, Eifersucht, Liebe und Lust, ungewollte Kinderlosigkeit und Schwangerschaft, Erbschaftsangelegenheiten und Generationenkonflikte. Diesem Gott wird zwar ab und zu ein provisorischer Altar errichtet, aber einen festen Wohnsitz hat er nicht.

„Gott geht mit“, dieser uns fast schon banal erscheinende Glaubenssatz ist der Kern einer nomadischen Theologie. Ein Gott, der mit den Sippen und ihren Herden von Lagerplatz zu Lagerplatz zieht, der ist auch in Babylon, in Alexandrien, in Rom und allen anderen Orten der Diaspora zu Hause. Er hat keine Bilder, keine heiligen Haine, keine Tempel und noch nicht einmal einen Namen. „Ich bin, der ich bin“ ist der eine und einzige Gott für Menschen, „die keine sichere Heimat mehr haben, die ihren Ort auf dieser Erde erst suchen müssen und

deshalb auf einen Gott hoffen, der so wie sie nicht sicher wohnt, aber mit ihnen geht"⁶.

Die entwurzelten Judäer und Judäerinnen im Exil und später fast überall in der Welt haben ihre Heimat in Gestalt von Erdboden, Feldern, Häusern und Olivenbäumen verloren. Doch sie finden eine neue Heimat in der Sprache: im Erzählen von dem, was war und dem, was kommen wird, konstituiert sich Gemeinschaft, Geschichte und Identität. Sprache wird zur Heimat - und weil Sprache flüchtig ist, wird sie in Schrift gefasst. Das Buch der Bücher wird zur tragbaren Heimat. Dass die Erfahrung der Heimatlosigkeit (Glaubens-)Literatur hervorbringt, wiederholt sich bei Paulus, dessen Briefe von Entfernung zeugen, von Zwischenstationen, von Ankommen und Aufbrechen. Die Briefe lassen über viele Kilometer hinweg die Menschen im theologischen Gespräch bleiben und ermöglichen die Gemeinschaft untereinander, aller geographischen Entfernungen zum Trotz.

Festes Haus oder leichtes Zelt? Ein Gott, der nicht ortsgebunden ist, befreit zur Ortlosigkeit. Die nomadische Kultur der Erzeltern, so alltäglich und eigentlich undramatisch sie wirkt, hat ihre Spuren auch in den Büchern des Neuen Testaments hinterlassen. Jesus ist als Wanderer in selbst gewählter Obdachlosigkeit unterwegs und verlangt von denen, die ihm nachfolgen, die nomadische Tugend des Aufbruchs mit wenig Besitz, ohne Blick zurück. Paulus und andere lassen die festen Häuser hinter sich und wählen die reisende Heimatlosigkeit. Alle profitieren von der Gastfreundschaft der Glaubensgeschwister - ursprünglich eine Tugend der Nomaden, man denke nur an Erzählungen wie die von den drei Männern bei Abraham und Sara. Ohne Gastfreundschaft sind Menschen ohne festes Haus verloren. Eine Ausbreitung des Christentums wäre ohne seinen Charakter als „Wanderreligion“ und die nomadische Tugend der Gastfreundschaft nicht möglich gewesen.⁷

Und dennoch bleibt das Bedürfnis nach Stetigkeit, nach Verwurzelung und Zuhause-Sein ein wesentlicher Aspekt des Menschseins. Getreide, Oliven und Wein werden nur dann angebaut, wenn überhaupt die Chance besteht, auch nach Jahren des geduldigen Arbeitens die erste Ernte zu erleben. Menschen können sich einem bestimmten Flecken Erde so verbunden fühlen, dass sie auch nach Jahren im Ausland - wie Josef in Ägypten - den Wunsch haben, am Ende in dieser heimatlichen Erde begraben zu werden und nicht im „Irgendwo“.⁸ Die großartigen gotischen Kathedralen wären nicht erbaut worden, hätten sich Menschen nicht über Generationen einer bestimmten Stadt zugehörig gefühlt.

Die Spannung zwischen den beiden Polen der Sesshaftigkeit und der Wanderbewegungen durchzieht die gesamte Geschichte des Christentums. Die Kirche als Institution und Fels in der Brandung aller historischen Umwälzungen, die gleichsam für die Ewigkeit gebauten

⁶ Johann Hinrich Claussen: Das Buch der Flucht. Die Bibel in 40 Stationen. München 2018, S. 12.

⁷ So Claussen, a.a.O., S. 306.

⁸ So bittet Josef um die einstige Überführung seiner Gebeine in die alte Heimat. Gen 50,25.

Kirchen, das Beharrungsvermögen der institutionellen Strukturen, die Ineinssetzung von „Christentum“ und „Abendland“ - all dies sind Merkmale eines sesshaften Glaubensmodus.

Dynamik und Reformbereitschaft wiederum entstehen dann, wenn der Impuls des Nicht-Sesshaften, des Nomadischen wieder gehört wird: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir“, wie es im Hebräerbrief⁹ formuliert ist. Die Auswanderung der mennonitischen Gemeinschaften, die Glaubensflüchtlinge in der Neuen Welt, die jesuitischen Missionare in China und Japan, die Container-Kirche auf dem Kirchentag, die reitenden methodistischen Prediger: hier lässt sich das Erbe der Erzeltern sehen, die im gemächlichen Tempo einer Ziegen- oder Kamelherde immer wieder bereit sind, angestammtes Land zu verlassen.

Lebens- und Glaubenskunst ist es, im festen Haus wie im leichten Zelt zu leben. Das heißt, als Kirche wie als einzelner Mensch eine nüchterne und zugleich wertschätzende Haltung zum Gegebenen zu pflegen: Nichts ist für die Ewigkeit gebaut. Heimat in jeglichem Sinne hat auch den Charakter des Zufälligen und Provisorischen. Wichtig ist, die Balance zu finden, „abschiedlich“ zu leben und sich zugleich um das kulturelle Gedächtnis, um Schrift, Sprache und Tradition als tragbare Heimat zu bemühen. Doch die Spannung der beiden Pole lässt sich nicht vollständig auflösen. Eine Kultur des Vorübergehens, die an den Erzählungen von den Erzeltern gelernt werden könnte, bewegt sich genau in diesem Spannungsfeld von Bewahrung und Vorläufigkeit. In aller Kürze formuliert das ein im apokryphen Thomas-Evangelium überliefertes Wort Jesu (Logion 42):

Werdet Vorübergehende!

Wie lassen sich diese Überlegungen produktiv für die Unterrichtsvorbereitung nutzen, wenn in einer Grundschulklasse beispielsweise die Erzählungen von Abraham und Sara unterrichtet werden sollen? Zunächst einmal soll der Blick in den weiten biblischen Horizont, der hier versucht wurde, den eigenen Blick weiten und die Erzählungen als Fäden eines biblischen Gewebes erkennen helfen. Abraham und Sara stehen dann nicht mehr nur für Aufbruch und „Umzug“, sondern für die Spannung zwischen Nomadentum und Sesshaftigkeit, die Konstruktion von Heimat durch Sprache und Narration und das Vertrauen zu einem mitgehenden Gott.

Schülerinnen und Schüler können durch das Eintauchen in diese Erzählwelt ihre eigene Vorstellung und Sprachfähigkeit für den eigenen Lebensweg ausbilden. Denn dieser ist mit Sicherheit von Auf- und Abbrüchen betroffen oder wird es künftig sein. Mit den Kindern zusammen zu fragen, was in einer schnellen, mobilen und schwankenden Welt trägt und was tragbare Heimat sein kann, ist eine wesentliche Aufgabe des Religionsunterrichts.

⁹ Hebr 13,14.

Das Problem mit den Vätern – ein anthropologischer Blick

Bild: Wikimedia Commons

Susanne Schroeder, Studienleiterin am AKD

„Gibt es den Himmel auf Erden? Theologische Gespräche mit Jugendlichen“ – so lautete vor einigen Jahren der Titel einer Unterrichtsbeschreibung, in der u.a. das Gleichnis vom Vater und den beiden Söhnen behandelt wurde.¹ Die verantwortliche Lehrkraft beschrieb ihren unterrichtlichen Ansatz als ein gelungenes Experiment; es ging darum, mit dem Einsatz philosophischer Methoden erste Schritte des „Theologisierens“ zu erproben. Der Verfasser resümierte zunächst: „Dieses Gleichnis scheint ganz besonders die lebensweltliche Erfahrung von Jugendlichen in Pubertät und Adoleszenz zu treffen“ – wies aber einige Zeilen weiter beinahe ironisch auch auf die damit verbundenen Probleme hin: „Erlebnisse und Erfahrungen aus der eigenen Herkunftsfamilie werden von den SchülerInnen konsequent als Verstehensrahmen für das Gleichnis benutzt: Vierundzwanzig SchülerInnen haben Schwierigkeiten mit dem „Vater“ – sie erleben einen physischen Vater ohne positive psychische Eigenschaften“.

Wenn auch die Vatererfahrungen nicht immer so distanziert wie in dem hier beschriebenen Fall aussehen müssen, wird doch deutlich, welchem Spagat sich weite Teile der gegenwärtigen Schülerschaft in Hinblick auf den biblischen Deutungshorizont des Begriffs „Vater“ aussetzen müssen.

¹ Christoph Rosner: Gibt es den Himmel auf Erden?–Theologische Gespräche mit Jugendlichen, Katechetische Blätter 131 (2006) 114-119

Ein Blick in die historische Entwicklung soll das verdeutlichen:

Grundsätzlich ist der Begriff des Vaters in mindestens zwei Richtungen interpretierbar: Zum einen finden wir die Rolle des Genitor, des Erzeugers des Kindes. Damit ist die reproduktive Rolle des Vaters vor der Geburt – *ante partum*- angesprochen. Zum anderen kann damit die Rolle des Vaters nach der Geburt – *post partum* – gemeint sein, womit wesentlich drei Eigenschaften angesprochen sind: Nähren, Schützen und Zeigen.

Geht man historisch zurück ins alte Ägypten, so spielte die Vaterschaft zwar in Hinblick auf die reproduktive Funktion offenbar eine gewisse Rolle. Neben der Ernährungs- und der Schutzkomponente stand aber vor allem die Erziehung der männlichen Nachfahren im Vordergrund. Dieses Exklusivrecht zielte auf die Einweisung in ein angemessenes Zelebrieren des Totenkults, denn dafür war der Sohn als Nachfolger des Vaters zuständig. Die Vater-Sohn-Beziehung war so die Grundlage für den Verbleib des Vaters im kollektiven Gedächtnis der Gemeinschaft der Lebenden.

Im Gegensatz dazu leitete der Vater im alttestamentlichen Israel seine Funktion aus seiner vorgeburtlichen Erzeugerrolle ab. Die Vater-Sohn-Beziehung wurde durch ein genealogisches Prinzip dominiert, womit ihr eine traditionsstiftende Funktion zugeschrieben wurde – über die Abstammung zurück in die Vergangenheit und über das Prinzip der Strafandrohung bis ins fünfte Glied nach vorne in die Zukunft. Dieses Kontinuitätsprinzip bot sich an, weil die Gesellschaft aufgrund der

Halbesshaftigkeit und einer dauernden territorialen Suche ihre Identität nur schwer an feste geographische Räume binden konnte.

Auch die griechische Antike ist durch das genealogische Prinzip dominiert, wengleich sich in den psychologisch differenzierten Beschreibungen bei Aristophanes, Homer oder Sophokles erste Auflösungserscheinungen der altorientalischen Väterkonzeption anzudeuten scheinen.

Das neutestamentliche Denken des Christentums beschreibt die Vaterfigur in einer genealogischen Dimension: Einerseits Jesus Christus als leiblicher Nachkomme Davids, andererseits als auferstandener Sohn Gottes – wobei hier wieder auf die Aufgaben des Nährens, Schützens und Zeigens zurückgegriffen wird, was in der Anrede „Abba“ deutlich wird. Zugleich lässt sich hier aber auch der Beginn einer Umdeutung beobachten: Indem die Vätereigenschaften in der Zuschreibung auf Gott deifiziert werden, erfuhren die leiblichen Väter zugleich eine Steigerung wie auch eine Reduzierung ihrer Rolle, denn im Vergleich mit der göttlichen Vaterschaft konnte ihr Status immer nur defizitär wirken.

Im Römischen Reich blieb das Christentum aber genau aufgrund dieser Vergöttlichungstendenzen in Verbindung mit den althergebrachten Elementen des Nährens, Schützens und Zeigens durchaus nicht ohne Resonanz. Wobei in Rom nicht die genetische Reproduktionsfunktion des Vaters im Vordergrund stand: „Mater certa, pater incertus“ – Wer die Mutter ist, ist sicher – wer der Vater ist, ist unsicher. Die Rolle des Vaters war jetzt vorrangig als die des *pater familias* (absolutes Familienoberhaupt) zu interpretieren. Seine Funktion verband das gütige Moment der Schutz- und Fürsorgepflicht mit der strengen Form der Herrschafts- und Strafgewalt des *dominus* (Herr). Diese Verbindung von Güte und Strenge, Gnade und Richteramt erleichterte den späteren Kirchenvätern die Beschreibung ihrer Gottesvorstellungen. So setzte sich allmählich die Praxis durch, im Konfliktfall der Vaterschaft Gottes eine Präferenz vor der leiblichen Vaterschaft eines konkreten Vaters einzuräumen. Dies war dann auch die Voraussetzung für die nun erfolgenden hierarchischen Klarstellungen der entstehenden Kirche, vor allem der Übernahme der Vater-Nomenklatur für das Bischofsamt im 3. Jahrhundert bis hin zum Papst-Titel des römischen Bischofs seit dem 6. Jahrhundert.

Die sich so weiter etablierende Relativierung der leiblichen Vater-Rolle setzte sich in der Übertragung der Erziehungsfunktion auf familienfremde Männer fort: die gesellschaftlich relevante Wissensweitergabe fand nun im Kloster statt – im benediktinischen Regelwerk hatte der Kloostervorstand mit Abt, hergeleitet vom *abba*, angesprochen zu werden.

Interessanterweise führten die Krisen des Papsttums in Hochmittelalter und Frühneuzeit (Ablassproblematik, Schisma mit gleichzeitiger Wahl zweier Päpste und erste Zweifel an der Unfehlbarkeit) zu keiner Wiedererstarkung der leiblichen Vaterrolle. Lediglich die Reformation in Person Luthers wirkte für einen kurzen Zeitraum verlangsamernd, wengleich auch dieser Rückfall hin zum dominanten *pater familias* durch das selbstbewusste Auftreten Katharina von Boras relativiert wurde.

Die Erlaubnis zur Gründung von Subfamilien unterhalb der Leitung des Hauses wie auch das beginnende Aufklärungsdenken mit seinem

Widerstand gegen jede Form unbegründeter Autorität minderten das Traditionsprinzip weiter. Waren zunächst noch viele Berufe an Haus und Hof gebunden, so trennte die Industrialisierung Arbeitsplatz und Wohnung und entzog weite Strecken des Tages dem hausväterlichen Blick.

Ideologisch hielt sich das Bild des einflussreichen Vaters zwar noch eine Weile, praktisch aber übernahmen in der Familie die Frau und außerhalb der Familie die Schule wesentliche Funktionen. Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts ist in der Folge zahlreicher Gesetzesänderungen die Position der Mutter u.a. im Scheidungsfall so gestärkt worden, dass der Verbleib der Kinder im überwiegenden Maß ihr zugeschrieben wurde. Gender Studies und feministische Forschung erklärten den Mann zumindest in seiner Vaterrolle als verzichtbar. Zeitweilige Tendenzen der Denunziation fanden in den 90er Jahren in der Debatte um den väterlichen Kindesmissbrauch ihren Niederschlag. Im Zuge der Entwicklung neuer Reproduktionstechniken verlor auch die Rolle des Vaters als leiblicher Erzeuger an Bedeutung. Das Aufkommen größerer Freizeitvolumina und die Debatte um vermehrte Teilzeitberufe geben dem Mann nun Gelegenheit, eine neue Rolle in Hinblick auf Haushalt und Erziehung anzudenken.

Trotzdem muss man konstatieren, dass dem Konstrukt des „Vaters“ zumindest in Europa ein sukzessiver Funktionsverlust widerfahren ist, der sich in einer Demontage seiner genealogischen und/oder nährenden und schützenden Funktion niederschlägt. Es wundert daher nicht, dass sich die Krise der Vaterschaft auch auf die Vorstellungen eines traditionellen Blicks von Gott als Vater auswirkt.

Was bedeutet das für den Unterricht? Es erklärt, warum die Bearbeitung biblischer Texte oftmals ziemlich schwergängig verläuft. Es unterstreicht die Forderung an die theologischen Fächer, die biblisch-christliche Überlieferung so zu perspektivieren und zu „übersetzen“, dass sie der lehrenden (und verkündenden) Praxis bei der Vermittlung der wichtigen Inhalte hilft.² Und es fordert uns alle dazu auf, dem Sinn und der Bedeutung der Wörter genauer nachzugehen. Denn über das Problem mit dem Vaterverständnis sind nicht nur diese vierundzwanzig Schüler*innen gestolpert. Woche für Woche hadern Menschen vielleicht auch im Gottesdienst mit biblischen Begriffen, Vorstellungen und Ausdeutungen, die ihnen fremd, unverständlich, nicht nachvollziehbar und deshalb vergessenswert erscheinen.

Literatur:

Tellenbach, Hubertus (Hg.): *Das Vaterbild im Mythos und Geschichte*, Stuttgart 1976

Lenzen, Dieter, Artikel „Vater“ in: Wulf, Christoph (Hg.): *Vom Menschen. Handbuch historische Anthropologie*, Beltz, Weinheim 1997, S.334-341

Tepper, Leo, Artikel „Vater“, in: Auffarth, Christoph/Bernard, Jutta/Mohr, Hubert (Hg.): *Metzler Lexikon Religion*, Metzler, Stuttgart 2005, S. 558-560

² So Rothgangel in der Zusammenfassung von Büttner in Zeitsprung 1/2019, S.39

Das sind Geschichten, die stimmen

Cornelia Oswald, ehemalige Studienleiterin am AKD

Eine neue Kinderbibel - mit Texten von Georg Langenhorst (Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg) und illustriert von Tobias Krejtschi - erzählt die beste Geschichte aller Zeiten, so jedenfalls das Cover dieser gerade erschienenen Kinderbibel.

Sprache – Mit Sprache Texte interpretieren

Was überzeugt an dieser Bibel mit forciertem Titel? Da ist zunächst die Sprache, die die alten Geschichten neu erzählt, eingeschliffene Interpretationsmuster irritiert und damit zum Nachdenken der Kinder anregt:

„Und der siebente Tag, den man „Sabbat“ nannte? Gott hat Schritt für Schritt eine Welt geschaffen, in der Leben möglich ist. Für alle.....“

„Die Schlange war ein kluges Geschöpf. Und sie liebte die Herausforderung.“

Das Kapitel, in dem diese Sätze stehen, ist mit „Paradies – zu Hause bei Gott“ überschrieben. Schöpfung als Lebensmöglichkeit für alle und eine Schlange, die Herausforderungen liebt. Widersprüche, Herausforderungen und Scheitern schon im Paradies. Was sagt das über den Menschen, Gottes Geschöpf und über Gott? Diese Neuerzählung der Bibel von G. Langenhorst öffnet Diskussions- und Denkmöglichkeiten, lädt zum Theologisieren ein. Indem sie die Relevanz biblischer Geschichten für die Gegenwart hervorhebt, wird dies besonders deutlich:

„Seitdem leben die Menschen über die ganze Erde verstreut und sprechen verschiedene Sprachen. Nur die Worte Gottes verbinden sie. Über alle Trennungen hinweg.“

Mit diesen Worten endet die Geschichte vom „Turm zu Babel – Wenn die Menschen sich nicht verstehen“. Ein von Gott gestiftetes Verstehen jenseits der Sprache. „Über alle Trennungen hinweg“, damit ist ein ernst zu nehmender Anspruch an gegenwärtiges Sprechen und

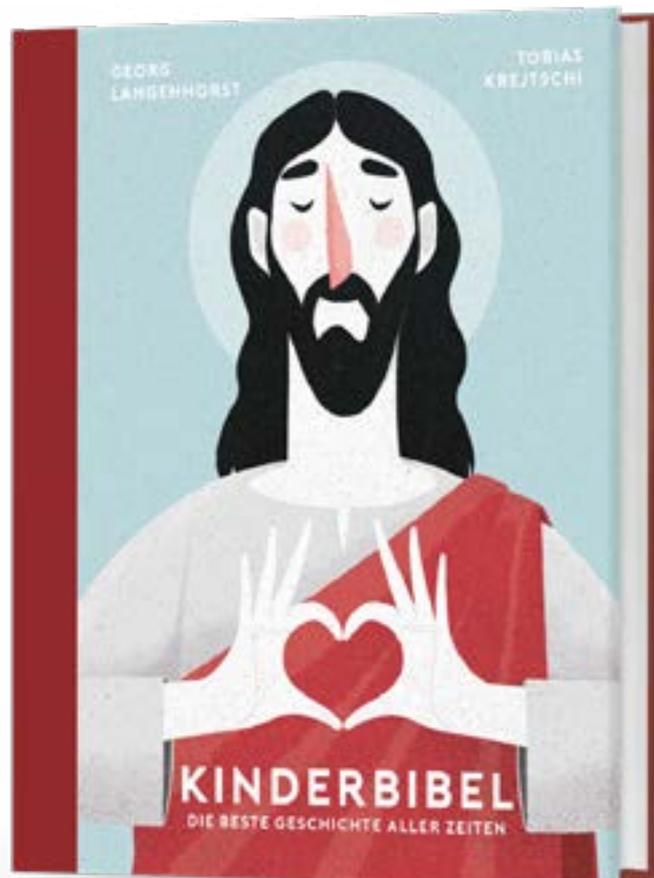


Bild: Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2019

Georg Langenhorst, Tobias Kretschki; Kinderbibel - Die beste Geschichte aller Zeiten. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2019

Handeln gesetzt, gerade in einer Welt, in der die Kinder in verschiedenen Religionen Unterschiedliches als Wort Gottes hören.

Textauswahl – Geschichten, die stimmen, erzählen

Wie jede Kinderbibel wählt auch diese Texte aus. Welches Welt-, Gottes-, Jesus- und Menschenbild sowie Bild des Alten- und Neuen Testaments dabei vermittelt werden soll, muss geklärt werden. Die vorliegende Kinderbibel macht diese Überlegungen auch für die Leser*innen nachvollziehbar, indem sie zwei lektürebegleitende Portalfiguren einführt: Maria Magdalena und Thomas - die Zeugin und den Skeptiker. Die Gespräche der beiden bilden einen erzählerischen Rahmen, der somit aus der Bibel selbst hervorgeht und als paralleler Erzählfaden die biblischen Geschichten kommentiert. So zeigen die als Comic gestalteten Einführungsseiten die beiden Erzähler im Gespräch über die Frage, in welcher Weise die Geschichte von Gott und den Juden denn für alle Menschen von Bedeutung sein kann.

„Warum erzählen wir eigentlich diese Geschichten?“

„Wir haben das Sprichwort `Erzähle mir, woher du kommst und wie dein Leben begann, und ich verstehe besser, wer du bist.` Und aus genau diesem Grund sind das Erzählen und das Lesen so wichtig. Immer wieder wird uns dadurch klar, wer wir sind.“

Maria und Thomas weisen auch auf die Rezeptionseinstellung, in der die Texte aufgenommen werden sollen, hin, indem sie den fiktionalen Charakter der Geschichten betonen:

„Thomas; du alter Zweifler! Das sind Geschichten! Erzählungen! Keine Tatsachenberichte! Sie erklären, warum wir Menschen so sind: gut und böse..“

Ja, du hast recht: Das sind Geschichten, die stimmen.

Auf ihre ganz eigene Art. Ihr... dürft sie für euch selbst entdecken. Und auf eure Weise deuten.“

Die erklärende Rahmung führt zur Situation der Geschichten hin und fördert die Identifikation der Leser*innen mit der biblischen Geschichte. Hintergrundinformationen und Fragen der beiden Lektürebegleiter lassen notwendige Informationen über zeit- und kulturgeschichtliche Voraussetzungen einfließen und unterstreichen die Interpretationsbedürftigkeit und -möglichkeit der biblischen Texte, die aus ferner Vergangenheit in die Gegenwart sprechen.

Graphische Gestaltung – Mit Bildern Gegenwartsbezüge gestalten

Zu einer Kinderbibel gehören Bilder, die in die zu erzählende Geschichte hineinführen und doch mehr sind als eine bildliche Doppelung des Inhalts. Die graphische Gestaltung der Kinderbibel oblag ausschließlich Tobias Krejtschi. Die Bilder zeigen ungewöhnliche Aspekte, überraschen mit frechem Witz. Seine einheitliche Bildgestaltung mit reduzierter Farbauswahl ermöglicht es Kindern, die Bildinhalte rasch zu erkennen. Sie müssen sich nicht mit jedem neuen Bild an einen neuen Stil gewöhnen. Krejtschis Bilder wagen einen Sprung in die Gegenwart, indem sie in jedem Bild zwei Ebenen anbieten: Die Bildebene der Bibel und die Bildebene heutiger Lebensvollzüge. Die Bezugsebenen Gegenwart und Bibel werden ernst genommen –es gibt, selten für eine Kinderbibel, keine Verniedlichung durch Kitsch – und laden mit unerwarteten Details ein, den ernsthaften oder auch witzigen Gegenwartsbezug einer biblischen Geschichte zu entdecken.

Eine Kinderbibel kann nicht alle biblischen Geschichten enthalten. Aber sie kann zur Bibel hinführen, indem sie „Geschichten, die stimmen“ erzählt. Ja, das sind Geschichten, die stimmen. Auf ihre ganz eigene Art führen sie zur Bibel hin.

Erzelternerzählungen

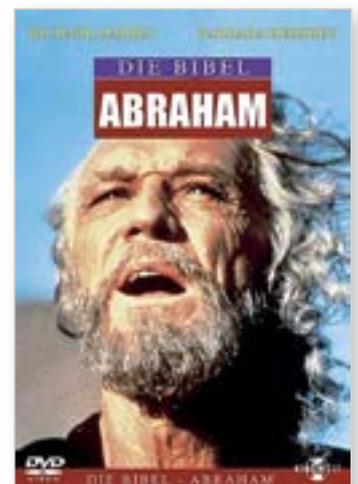
Weitere Medien zum Thema

Abraham

Joseph Sargent. – Deutschland/Italien :
Katholisches Filmwerk, 1993. – f., Spielfilm, 180 Min. – (Die Bibel)

Der Film erzählt die Geschichte von der Berufung und vom Aufbruch Abrahams (Richard Harris) in das versprochene Land (Gen 12), Sarahs (Barbara Hershey) Aufenthalt im Harem des Pharaos, Abrahams Bund mit Gott und die Trennung von Lot (Gen 13). Der zweite Teil schildert die Befreiung Lots aus der Gewalt der vier Könige, die Geburt Ismaels (Gen 16) und Isaaks (Gen 21), die Zerstörung Sodoms, die Verstoßung Hagers und Ismaels und die Opferung Isaaks (Gen 22).

[Ab 12 Jahren](#)





Begegnung mit der Bibel

Ulrich Fick / Hans-Werner Schmidt / Johanna Haberer.
– Stuttgart : Deutsche Bibelgesellschaft, 2010. – 307 Min.,
21 Kurzfilme, 2 DVD's – Didaktisches Begleitmaterial enthalten.
Ab 14 Jahren

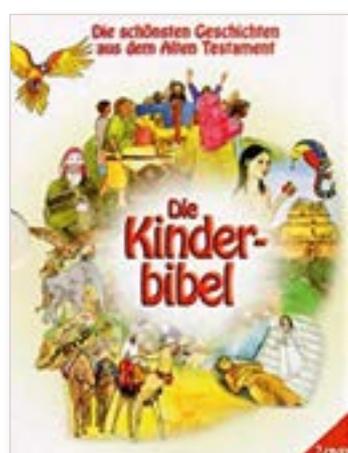
2. Folge: Sara und Abraham: Glauben heißt hoffen
(1. Mose 18, 1-15; 17.26 Min.).

Biblische Geschichten : Abraham

Yuri Kulakov. – Großbritannien, Russland :

Matthias-Film, 1996. – f., Animationsfilm., 27 Min.- Nur als Download im Medienportal verfügbar.

Abraham und Sarah haben ihren Kinderwunsch schon aufgegeben, als Gott Abraham befiehlt auszuwandern, um karges Land fruchtbar zu machen, das dereinst von seinen Nachkommen bevölkert sein werde. Eine eindrucksvolle, quasi historische Umgebung und eine spannende Darstellung laden zur Identifikation mit diesem Stoff aus dem Alten Testament ein.
Ab 6 Jahren



Die Kinderbibel : Die schönsten Geschichten aus dem Alten Testament

Pater Sergius Romanowicz. – Deutschland :

Matthias Film, 2003. – f., Zeichentrickfilm, 2 x DVD, 135 Min.

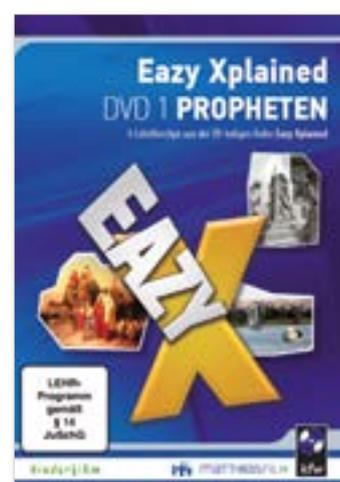
Wichtige Szenen aus dem Alten Testament sind auf dieser DVD als Bildergeschichten wiedergegeben. Sie werden ruhig erzählt, sind auf das Wesentliche reduziert, wobei die textliche Nähe zum Original gewahrt bleibt und die bildliche Umsetzung grafisch interessant gestaltet ist. DVD 1: Folge 5: Die Geschichte von Abraham Jakob- Folge 6: Isaak und Rebekka- Folge 7: Jakob und Esau- Folge 8: Jakob und die Himmelsleiter – Folge 9: Jakob und Rahel
Ab 10 Jahren

Propheten : 4 Lehrfilmclips

Thomas , Johannes Fritzsch. – Deutschland : Matthias-Film, 2017. – 29 Min., Dokumentarfilm – (Eazy Xplained ; 1)

Die Moderatoren Viviane Witschel und Michael Ritter führen junge Zuschauer in religiöse Themen ein und machen sich über ausgewählte Propheten Gedanken. Auf Augenhöhe mit der Zielgruppe, inhaltlich gestaltet von Religionspädagogen, sind die Lehrfilm-Clips als „Teaser“ und als Abschluss einer Unterrichtseinheit zur jeweiligen Thematik hervorragend zu nutzen. Die Filme sollen den Unterricht nicht ersetzen, sondern als zusätzliche Impulse dienen.
Ab 10 Jahren

1. Moses (8.46 min), **2. Amos** (6.28 min), **3. Jesaja** (7.38 min), **4. Abraham** (6.50 min)

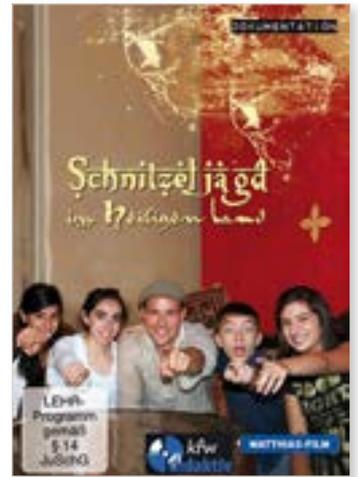


Schnitzeljagd im Heiligen Land

Felix Hassenfratz. – Deutschland : Matthias-Film [u.a.], 2010. – 4x 25 Min., f., Dokumentarfilme

Wie gehören Christentum, Islam und Judentum zusammen? Was macht die unterschiedlichen Weltreligionen aus? Diese religiös wie politisch hochaktuelle Frage wird für den Moderator Ben zu einer abenteuerlichen Reportage im Heiligen Land. Gemeinsam mit drei Kindern sucht der Moderator dort nach Antworten auf viele wichtige historische, religiöse wie philosophische Fragen: Wie kann ich Gott finden? Wo bin ich ihm nahe? Ist der Gott der Christen, Muslime und Juden der gleiche? Oder ein ganz anderer? Die Stationen seiner Schnitzeljagd sind die zentralen: vom Tempelberg über die Via Dolorosa und die Geburtskirche in Bethlehem bis zur Abraham-Moschee in Hebron. Überall entdeckt Ben die vielfältigen Verbindungen zwischen den drei Religionen.

Teil 1: Wo ist Gott – **Teil 2:** Abrahams Grab – **Teil 3:** Die Bundeslade – **Teil 4:** Jerusalem – drei Religionen, eine Stadt. Ab 8 Jahren



Still my bible : meine Bibel- meine Geschichten

Carlos Martínez. – Gießen : Brunnen, 2016. – 68 Min., Dokumentation + Beiheft

Der klassischen Pantomime bleibt Carlos Martínez treu – mit weiß geschminktem Gesicht und weißen Handschuhen. Nahtlos durchweben sich überlieferte Bibelgeschichten mit typischen Martínez-Alltagsgeschichten, in denen er subtil und schonungslos den Gedanken, Wünschen und Gefühlen seiner Protagonisten auf den Grund geht. Carlos Martínez ist ein Darsteller der menschlichen Natur. Er macht sichtbar, was auch die Bibel beschreibt: Den Menschen, wie er leibt und lebt, sich freut, sich ärgert, verzweifelt und hofft. Und so erhalten die Geschichten aus der Bibel eine unglaubliche Leichtigkeit und Authentizität. Ab 12 Jahren

Take now your son : Abraham und Isaak

Dan Geva. – Katholisches Filmwerk, 1994. – 10 Min., Kurzspielfilm – Nur als Download im Medienportal verfügbar.

Eine Deutung der biblischen Erzählung von der Bindung Isaaks (Akedah) in Genesis 22. Mit unspektakulären Bildern und ohne Dialog werden der Weggang Abrahams und Isaaks von zu Hause, der Gang durch die Wüste, der göttliche Auftrag und schließlich Abrahams Rückkehr dargestellt ... Er ist allein. Ab 14 Jahren



Wenn Sand und Steine erzählen könnten...

Gesamtleitung: Martin Delit. – Stuttgart : Evangelisches Medienhaus.

1. Nomaden – Abraham und Mose

Andreas Bleiholder & Markus Müller mit Fotos von Jörg Zink, Buch: Elvira Feil-Götz nach der Konzeption von Martin Polster. – 2011. – 2 Animationsfilme 11 Min./13 Min.

Mit dieser ersten Produktion einer fünfteiligen Reihe erwachen die Schicksale wichtiger Gestalten aus dem Alten Testament auf besondere Art zum Leben. Sie enthält zwei Animationsfilme („Abraham und seine Kinder“, 11 Min., und „Mose“, 13 Min. jeweils mit Fotos von Jörg Zink aus den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts) für Kinder und einen Bildervortrag nach einer Konzeption von Martin Polster für Erwachsene. Simon, eine Trickfilmfigur, die als Archäologe unterwegs ist, erzählt in einfachen Worten von Abraham und Mose. Fotos aus Israel, dem Irak und Syrien zeigen Landschaften und Menschen und verdeutlichen, dass sich die spannenden Erzählungen der Bibel verorten lassen. Ab 8 Jahren

Maria zwischen den Konfessionen

Cornelia Oswald, ehemalige Studienleiterin am AKD

„Maria zwischen den Konfessionen. Verehrt. Geliebt. Vergessen“ so lautet der Titel eines Katalogs zur gleichnamigen Ausstellung im urprotestantischen Wittenberg. Man ist zunächst überrascht zu erfahren, dass Maria, die im protestantischen Frömmigkeitshaushalt nahezu bedeutungslos ist, für Luther gerade keine Randfigur des Glaubens war, sondern Bedeutung als Fürbitterin hatte. Der Aufsatz von Johannes Schilling „Martin Luther und Maria – Vom Kult zu Verehrung“ informiert anschaulich über die von Luther vorgenommene Bedeutungsverschiebung Mariens im Protestantismus. Luther sieht in ihr nicht die Himmelskönigin, sondern die „niedrige“ Magd, die von Gott liebend angesehen wird. Gottes Blick, so Luther, gilt Ihrer Bedeutungslosigkeit, aus der Gott etwas macht. Diese liebende Wahrnehmung fokussiert nicht ihre Tugend oder ihren Verdienst. Maria ist „das Nichts, die Niedrigkeit, die Größe gewinnt“ indem sie von Gott angesehen, wahrgenommen wird und ihm vertraut. Von ihr kann gelernt werden „von einem solchen Gott alles Gute zu erwarten, der geringe, verachtete, nichtige Menschen so gnädig ansieht und sie nicht verschmäht.“¹ Maria ist für Luther nicht Vorbild, indem sie etwas tut, sondern Bild, an dem Gottes Handeln am Menschen gezeigt wird.

In einem Gebet an Maria formuliert er:

„...Mutter Gottes, was für einen großen Trost hat uns Gott an Dir erwiesen. Hat er doch deine Unwürdigkeit und Nichtigkeit so gnädig angesehen. Dadurch werden wir für die Zukunft ermahnt, er werde nach deinem Beispiel auch uns arme, nichtige Menschen nicht verachten und gnädig ansehen.“²

Der Artikel „Der Quell der Gnade – Maria als Fürbitterin der Menschheit“ von Susanne Wegemann erläutert Maria als Himmelskönigin und Heilsbringerin sowie als Fürbitterin der Menschheit. Durch Text und zahlreiche hervorragende bildliche Darstellungen wird hier die Betonung ihrer menschlichen Tugendhaftigkeit, ihre vorbildgebende Compassio Christi betont. Dargestellt als Schutzmantelmadonna, erscheint sie als diejenige, die den Zorn Gottes besänftigt, die die Zornespeile von ihrem Mantel abprallen lässt. Vorbild im Mitleiden beschützt und verteidigt sie die Menschen, lehrt sie im Glauben und

¹ Johannes Schilling; Martin Luther und Maria – Vom Kult zur Verehrung, in: Maria zwischen den Konfessionen. Verehrt. Geliebt. Vergessen., Wittenberg 2019, S.22 (DDStA 1, 415, 32 -34)

² Ebenda, S 21, (DDStA 1, 417, 16 -20)



Katalog: Maria zwischen den Konfessionen –Verehrt. Geliebt. Vergessen.
Hrsg.: Katja Schneider im Auftrag der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Lutherstadt Wittenberg, 2019

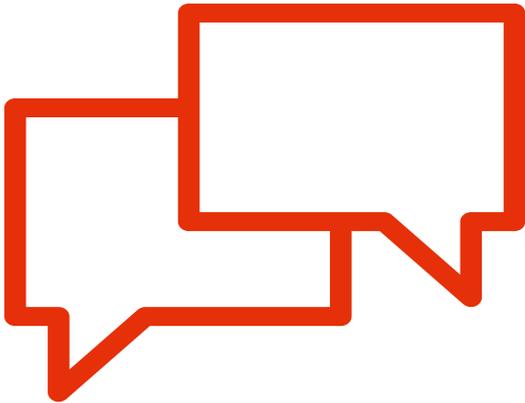
bittet bei Gott für sie um Gnade. Eine solche Sicht betont ihr „Tätigkeitsein“. Luther fürchtete darin eine Konkurrenz zum Prinzip des Solus Christus.

Die unterschiedlichen Modellierungen der mit der Marienfigur verbundenen Glaubensvorstellungen im spätmittelalterlichen Kontext lassen Abgrenzungen und Bezogenheit protestantischer und katholischer Frömmigkeitsstile erkennen. Hinter ihnen scheint auch die Betonung unterschiedlicher Gottesaspekte auf: Gottes Gerechtigkeit, seine Gnade und die unterschiedlichen Vorstellungen davon, wie damit umzugehen sei.

Text und Bildmaterial bieten zahlreiche Möglichkeiten, diese religionspädagogisch im Unterricht zu nutzen als Basis für die Erschließung eines heutigen Gottes- und Marienverständnisses bei evangelischen und katholischen Schüler*innen. Heutige Annäherungen im Marienverständnis lässt der Bezug auf ihre historischen Konstruktionen klarer erkennen. Der Katalog ist bestens geeignet für einen kooperativen katholisch-evangelischen Unterricht.

Interviews mit Leser*innen

Matthias Hahn, Professor für Evangelische Religionspädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin
und **Denise Völlmer**, Studentin an der Evangelischen Hochschule Berlin



Die Studierenden des 6. Semesters Evangelische Religionspädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin belegen unter Anleitung von Prof. Dr. Matthias Hahn ein Seminar, das in die fachdidaktische Erforschung von Fachzeitschriften einführt. Im Sommersemester 2019 haben wir diese Möglichkeit genutzt, um die Wahrnehmung der Leser*innen des ZeitspRUNgs zu analysieren / herauszubekommen und Empfehlungen für seine zukünftige Gestaltung und thematische Ausrichtung an die Redaktion zu geben.

Nach umfänglichen Vorarbeiten zu den religionspädagogischen Zeitschriften und möglichen Forschungsansätzen wurde gemeinschaftlich beschlossen, dass jeder Kursteilnehmer ein halbstandardisiertes Interview mit zufällig ausgewählten Unterrichtenden führt. Eine quantitative Untersuchung eines breiteren Kreises schien angesichts der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit für nicht möglich. In der gebotenen Kürze wollen wir die wichtigsten Ergebnisse vorstellen.

Die Studierenden führten 23 Interviews und stellten die Leser*innen anonymisiert biografisch vor, um ihren Antworten besser auf die Spur zu kommen / um ihre Antworten besser bewerten zu können. Darauf müssen wir hier leider verzichten. Bei einigen Fragen waren Mehrfachnennungen möglich.

Die befragten Personen waren zwischen 27 und 62 Jahren alt. Das Durchschnittsalter betrug 41 Jahre. Interviewt wurden 16 Frauen und 7 Männer.

17 Personen unterrichteten an der Grundschule, 1 Person zusätzlich an einer Grundschule mit Inklusionsschwerpunkt, 4 am Gymnasium, 2 an einer Oberschule und Gemeinschaftsschule, 1 Person gab keine Schule an.

15 Befragte beachten bei der Lektüre am stärksten die Rubrik „Unterricht“, 4 die Rubrik „Hintergrund“ und 7 am stärksten die Rubrik „Medien“.

Die Unterrichtenden interessieren besonders:

- Der neue Rahmenplan und dessen Umsetzung in der Praxis.
- Informationen zu Unterricht und fachlicher Gestaltung
- Praktische Ideen für den RU
- Neue Unterrichtsideen/Material
- Nützlich für den eigenen Materialfundus
- Schnelle Inspiration für den Unterricht
- Neue Ideen für die Unterrichtsgestaltung, oft aktuelle Themen

16 Befragte haben Material aus dem ZeitspRUNg im Unterricht eingesetzt, 7 (noch) nicht.

17 Personen würden Material aus dem ZeitspRUNg verwenden. Die praktische Anwendbarkeit wurde auf einer Skala bis 8 zwischen 1 (gar nicht) und 8 (sehr gut) bewertet. Der Mittelwert (arithmetisches Mittel) liegt bei 6,43.

Die deutlichsten Ergebnisse

Die Leser*innen sind mit dem Layout und der Gestaltung größtenteils zufrieden. Das Layout wird als übersichtlich, ansprechend und freundlich wahrgenommen.

Die Länge der Artikel wurde als zeitgemäß und „knackig“ empfunden, in Ausnahmen als zu kurz.

Das Text-Bild-Verhältnis wird sehr ambivalent beurteilt. Einige wünschen sich mehr Text, andere mehr Bilder. Die Funktionalität der Bilder wurde wiederholt in Frage gestellt.

Insgesamt kann man festhalten, dass die Gestaltung des ZeitspRUNgs nach Ansicht fast aller Befragten nicht grundsätzlich verändert werden muss.

Es empfiehlt sich jedoch, dass mehr Themen für den Grundschulbereich und auch Materialbeilagen thematisiert werden, da dies als ein Ergebnis der Interviews festgehalten werden kann.

Insbesondere wünschen die Leser*innen, dass sich die Themen und Materialbeilagen stärker am Rahmenlehrplan sowie an den Pflichtthemen orientieren. Außerdem wird mehr Aktualität und Praxisbezug eingefordert, wobei nicht deutlich wurde, welche Kriterien dabei zur Geltung gebracht werden. Geht es um Tagesaktualität oder um den aktuellen Fachdiskurs? Hier könnte eine Nachfolgeuntersuchung ansetzen.

Herausgeber

Amt für kirchliche Dienste,
Goethestr. 26-30, 10625 Berlin,
Direktor Matthias Spenn (V.i.S.d.P.)

Kontakt

030/3191-278
religionspaedagogik@akd-ekbo.de
<https://akd-ekbo.de/religionspaedagogik/zeitsprung>
ISSN 1869-3571

Schriftleitung

Dr. Susanne Schroeder

Redaktion

| | |
|--------------------------|--------------------------|
| Prof. Philipp Enger | Ulrike Häusler |
| Prof. Dr. Christine Funk | Cornelia Oswald |
| Rebecca Habicht | Prof. Dr. Henning Schluß |
| Prof. Dr. Matthias Hahn | Dr. Susanne Schroeder |
| Christian Hannasky | Denise Völlmer |

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion bemüht sich, alle Rechteinhaber der verwendeten Texte und Bilder zu ermitteln. Dies ist nicht in allen Fällen möglich. Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Layout/Satz

axeptDESIGN.de_Rupert Maier

Druck

Brandenburgische UniversitätsDruckerei

Bildnachweis

Titel: Wikimedia Commons

Erscheinungsweise

Halbjährlich



Fortbildungen

Kinderbibeln entdecken

Mit Kinderbibeln
Erfahrungen machen

Dr. Margit Herfarth
und Simone Merkel,
Studienleiterinnen AKD,
Mareike Witt (Bibelkabinett)

28. März 2020
10:00–16:00 Uhr

Ev. Kirchenkreis
Tempelhof-
Schöneberg,
Götzstr. 24b,
12099 Berlin

Neuer Wind fürs Motivationssegel

Selbstmanagement mit dem
Zürcher Ressourcenmodell

Angela Berger,
Studienleiterin AKD und
Anke Bruske, Lehrerin
und ZRM-Trainerin

30.–31. März 2020
10:00–17:030 Uhr

AKD
Brandenburg

Reli für Jungs

Dr. Susanne Schroeder,
Studienleiterin AKD,
Dr. Andreas Obenauer,
Ev. Kirche Baden
Lehrerbildung

2. April 2020
9:00–16:00 Uhr

Ev. Campus Daniel,
Brandenburgische
Str. 51,
10707 Berlin

After Work Filmabend

Filmgenuss mit
aktuellen Kurzfilmen

Kerstin Krümmer
und Paula Nowak,
Studienleiterinnen AKD

19. Mai 2020
17:00–19:00 Uhr

AKD-Bibliothek

Back to School

Kreativwerkstatt für
den Schuljahresbeginn
im Religionsunterricht

Paula Nowak,
Studienleiterin AKD

4. Juni 2020
9:30–15:30 Uhr

Berliner
Stadtmission
Lehrter Str. 68,
10557 Berlin